

# reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

11-12 | 2013

P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 13Z039791 M



## ankommen

### » FRIEDENSKÖNIG

Die Geburtserzählung als alternatives Hoffnungsszenario des Evangelisten Lukas.

Seiten 4 bis 7

### » GEBOREN WERDEN

Der Gott der Anfänge und die Anfänge des Mensch-Seins im Dialog.

Seiten 8 bis 11

### » ADVENT: ERWARTEN

In der Adventszeit über das Ankommen nachsinnen: Was bedeutet die Ankunft des Gotteskindes für mich?

Seiten 12 bis 15

### » HERBERGSSUCHE

Nicht nur eine Tradition in den letzten Adventtagen, sondern bis heute eine harte Realität für viele Menschen.

Seiten 16 bis 22

## gehen und vertrauen



Religion entdecken

## Gehen und vertrauen – Religion entdecken. Ein Glaubensbuch für Familie und Schule



Pencil-Holzer, Heinhof, Finster, Loder

„**Endlich!**  
Ein erfrischendes Buch für Familie und Schule  
in der Grundstufe I:  
erfahrungsorientiert, wissensorientiert, handlungsorientiert.  
Max Klammler, Religionslehrer in Gratkorn

### Leitlinien

- ▶ Doppelseitenprinzip als lernpsychologische Einheit
- ▶ WORT-ZEILE als thematischer Impulsgeber
- ▶ Interaktive Impulse zum Tun und Verankerung im Wissen
- ▶ Kalifax – ein origineller Begleiter durch das Buch
- ▶ Das Kirchenjahr als Strukturprinzip christlichen Glaubens
- ▶ Besondere Berücksichtigung der multireligiösen Situation

### ▶ Gehen und vertrauen

möchte für Eltern eine Anregung sein, die wichtigen Schritte der Entwicklung der Kinder im späten Kindergarten und beginnenden Schulalter zu beobachten, zu begleiten und gemeinsam zu gehen.

### ▶ Gehen und vertrauen

ist eine Grundlage für den katholischen Religionsunterricht in der Grundstufe 1 (1. und 2. Schulstufe), indem es die Themen des Neuen Lehrplanes (2013) und seine Inhalte, Kompetenzen und Standards berücksichtigt und Impulse für eine kindgemäße Erarbeitung im Unterricht bietet.

### ▶ Gehen und vertrauen

führt die LeserInnen/SchülerInnen vom Wahrnehmen und Beschreiben der persönlichen, menschlichen und religiösen Wirklichkeit zu sachlicher Information, zu Wissen und zu Deutungsangeboten.

Die SchülerInnen werden zu persönlichem Handeln im konkreten Umfeld von Glaubensgemeinschaft und Gesellschaft angeleitet.

„Gehen und vertrauen“ kann als Unterrichtsmittel eigener Wahl bestellt werden! (Preis: 12,50 Euro)  
BESTELLUNGEN: Sonntagsblatt für Steiermark | Bischofplatz 2, 8010 Graz  
(0316) 80 41-225, Fax -259 | service@sonntagsblatt.at | www.sonntagsblatt.at/abo-und-service/produkte

## inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Der Friedenskönig in Windeln <i>Josef Pichler/Livia Neureiter</i>	4
Vom Ankommen: erzählen – gestalten – schreiben <i>Andrea Scheer</i>	8
ADVENT – ANgeKOMMEN <i>Helmut Loder</i>	12
Ich stehe vor der Tür ... <i>Monika Pretenthaler</i>	16
Kreatives Schreiben <i>Monika Pretenthaler/Andrea Scheer</i>	20
Weihnachten in Europa <i>Monika Pretenthaler/Heinz Finster</i>	22
Ankündigungen	24

Bettina Rheims, in: Serge Bramly/Bettina Rheims: "Die Anbetung der Hirten", Projekt I.N.R.I., München: Kehayoff 1998. Die französische Modefotografin Bettina Rheims stellt die Heilsgeschichte mit Bild-Mittel der Gegenwart dar. Die Gestalten der Evangelien werden von Modells und Schauspielern verkörpert. Die Künstler wollen Leben und Leiden Christi nicht verunglimpfen, sondern die Heilsgeschichte herüberholen in die Jetzt-Zeit, um sie zu retten für die Konsum- und Spaßgeneration des 21. Jahrhunderts.



## impresum

**Eigentümer und Herausgeber:** Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

**Redaktion:** Monika Pretenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Helmut Loder, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CVd).

**Layout und Satz:** Peter Kandlbauer.

**Druck:** www.flyeralarm.at

**AboService:** Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

**reli+plus** ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

**reli+plus** ist ein Praxisbehef für die ReligionspädagogInnen der Diözese Graz-Seckau und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



### Quellen

- Titelbild: Toma Muteba Luntumbue;
- UN check-point (2003)
- Seite 3: www.vatican.va/holy\_father/francesco/homilies/2013/documents/pa-pa-francesco\_20130708\_ome-lia-lampedusa\_ge.html

# VON BETLEHEM BIS LAMPEDUSA SUCHEN MENSCHEN EINE HERBERGE

**E**in Stück des Dichters Lope de Vega erzählt, wie die BewohnerInnen der Stadt Fuente Ovejuna ihren tyrannischen Gouverneur ermorden – unbekannt bleibt, wer ihn getötet hat. Als nun der Richter des Königs fragt: „Wer hat den Gouverneur umgebracht?“, antworten alle: „Fuente Ovejuna, Herr.“ Alle und niemand!

Diese Geschichte nimmt Papst Franziskus in seiner Predigt auf Lampedusa zum Ausgangspunkt, um Parallelen zum Flüchtlingsdrama im Mittelmeer zu ziehen: „Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich.“

Der Papst verlässt das Zentrum der antiken Welt, Rom, und geht an den „Rand“ Europas, zu den Armen und Hoffnungslosen: Der **Forschungsbeitrag** von Josef Pichler und Livia Neureiter nimmt diese Bewegung auf und zeigt an der lukanischen Geburtserzählung, wie am „Rand“ der damaligen Welt, in einem unbedeutenden Dorf des römischen Imperiums ein alternativer Friedenskönig *ankommt* – ein Kind, in Windeln gewickelt.

Ganz in der Linie dieses Evangeliums begreift Monika Pretenthaler die Tragödie afrikanischer Bootsflüchtlinge als Herbergssuche des 21. Jahr-

hunderts und rückt diese Menschen, die nie an ihrem Ziel *ankommen*, in einem Adventgottesdienst für die **Sekundarstufe 2** in die Mitte.

Für die **Primarstufe** bietet Andrea Scheer Anregungen, wie die Botschaft von einem Gott, der als Kind in der Welt *ankommt*, kreativ und lebensnah erinnert und aktualisiert werden kann.

Johannes der Täufer kündigt vom *Ankommen* Jesu: Ein Interview mit ihm und ein Adventkalender mit 24 *KOMMENTAREN* werden von Helmut Loder für die **Sekundarstufe 1** vorgestellt.

Durch die im **Methodenlabor** vorgeschlagene Form des kreativen Schreibens kann dem *Ankommen* Ausdruck verliehen werden, während die Infografik zeigt, wie das „Zur-Welt-Kommen“ Jesu in verschiedenen Ländern Europas gefeiert wird.

**A**b dieser Nummer von Reli+Plus ist auch die **Homepage** online, auf der Sie Zusatzmaterial zu den Beiträgen dieser Ausgabe finden: [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)

Das Redaktionsteam hofft, dass diese Angebote gut *ankommen* und wünscht eine gesegnete Zeit!

[friedrich.rinnhofer@reliplus.at](mailto:friedrich.rinnhofer@reliplus.at)

Vizerektor der KPH Graz



Friedrich Rinnhofer Foto: kph

## Medienservice

### ■ DVD: Von Advent bis Weihnachten

Ausgewählte Kurzfilme und Bilderbuchkinos zur Advent- und Weihnachtszeit für den Einsatz in Kindergarten und Volksschule bietet diese DVD an. Dabei geht es um den Nikolaus, wie in dem Bilderbuchkino „Die Erzählung vom heiligen Nikolaus“, oder auch um denselben unter einem interkulturellen Aspekt in dem Animationsfilm „Felix, Kemal und der Nikolaus“. Ein wenig anders, als die Nachbarn es traditionellerweise machen, feiert ein Holzfäller das Fest der Feste in „Torvald und der Tannenbaum“. Weitere Bilderbuchkinos auf der DVD sind: „Ich stehe an deiner Krippe hier“ von Jacky Gleich, „Der Weg zur Krippe“ von Mac Bolliger sowie „Der Weihnachtszug“ von Ivan Gantschev. Die DVD enthält umfangreiches Zusatzmaterial. Auf der Video-Ebene gibt es Lieder zum Mitsingen und eine Bildergalerie – auf der ROM-Ebene finden sich Bilder zum Ausdrucken, Stundenentwürfe, Vorschläge zum Einsatz der DVD im Unterricht, aber auch für (religiöse) Feiern.

» Verleih und Verkauf: [bibliothek@kphgraz.at](mailto:bibliothek@kphgraz.at)

### ■ DVD: Bald ist Weihnachten ...

Ausgewählte Filme und Bilderbuchkinos zu Advent und Weihnachten ... Der Schneemann, Poly hilft der Großmutter, Fröhliche Weihnachten Rachid, Die Weihnachtsmütze, Das Eisschloss. Und wieder Tipps und Anregungen zum Spielen, Basteln und Singen.

» Verleih und Verkauf: [bibliothek@kphgraz.at](mailto:bibliothek@kphgraz.at)

### ■ DVD: Leben und feiern im Kirchenjahr

Fünf neue Bilderbuchkinos zu St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Ostern und Erntedank finden sich hier versammelt – mit umfangreichen didaktischen Begleitmaterialien.

» Verleih und Verkauf: [bibliothek@kphgraz.at](mailto:bibliothek@kphgraz.at)



# DER FRIEDENSKÖNIG IN WINDELN

Die Geburtserzählung als alternatives Hoffnungsszenario des Evangelisten Lukas

Josef Pichler  
Livia Neureiter

Ankommen  
des  
Friedenskönigs

**A**m Faktum der Geburt Jesu führt historisch betrachtet kein Weg vorbei. Jesus gehört durch die Evangelienberichte zu den am besten bezeugten Persönlichkeiten der Antike. Fragt man jedoch nach den genauen Umständen der Geburt Jesu, so wird der Boden für gesicherte Aussagen brüchiger. Noch dazu rekurren sowohl Matthäus (Mt 1,1–2,23) als auch Lukas (Lk 1,5–2,52), wenn sie sich zur Zeit vor Taufe und öffentlichem Wirken Jesu äußern, auf zwei verschiedene heilsgeschichtlich bedeutsame Traditionsstränge und überliefern die Geburt Jesu mit sehr unterschiedlichen Details.

Gemeinsam ist beiden Vorgeschichten jedoch, dass sie jeweils erzählen, wer dieser Jesus, der heilend und befreiend das Gottesreich verkündet, von Anfang an ist. Diese Erklärungen am Beginn haben programmatischen Charakter und verdichten die theologische Aussage des jeweiligen Evangeliums. Aus diesem Grund hat man diese dem öffentlichen Wirken Jesu vorgelagerten Passagen auch mit einer Ouvertüre verglichen, welche Themen des Werks vorgibt.

Bei einer solchen Lektüre erweisen sich die vordergründig „historischen“ Details – besonders im Lukasevangelium – bei genauerer Betrachtung als Informationen zu politischen Umständen, deren Entmachtung und Überwindung durch das Anbrechen eines neuen Zeitalters verheißen wird, welches mit der Geburt Jesu beginnt.

Bei den folgenden Ausführungen geht es nicht um einen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Aussagen von Mt und Lk, die in unserer liturgischen Tradition miteinander verbunden werden, sondern die Ausführungen folgen der lukanischen Darstellung, da dieses Evangelium unsere Vorstellung von den genaueren Umständen der Geburt Jesu bis heute tief prägt.

**W**ill man nun die Frage beantworten, ob Jesus wirklich in einem Stall geboren wurde – wie unsere Krippendarstellungen suggerieren –, so zeigt eine erste Lektüre des Lukasevangeliums, dass die Beantwortung dieser Frage weitaus schwieriger ist als ursprünglich gedacht. Klarerweise gibt es bei Lukas Indizien, die auf einen Stall als Ort der Geburt Jesu schließen lassen, doch eine genaue Lektüre des Textes zeigt Folgendes: Zunächst wird gesagt, dass die hochschwangere Maria mit Josef nach Betlehem kommt, dort einen Sohn zur Welt bringt, den sie in Windeln wickelt und in eine Krippe legt. Begründend wird hinzugefügt, dass in der Herberge kein Platz war (Lk 2,4–7).

Parallel zu dieser Szene läuft eine zweite ab. Hirten in dieser Gegend, die auf dem Feld unter

freiem Himmel lagern, verkündet ein Engel des Herrn eine große Freude, die darin besteht, dass der Retter geboren wurde. Als Erkennungszeichen wird den Hirten gesagt, dass sie in der Stadt Davids ein Kind finden werden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt (Lk 2,8–12). Gesteigert wird diese Verkündigung an die Hirten noch dadurch, dass sich plötzlich der ganze himmlische Hofstaat auf Erden versammelt und die Konsequenzen dieses Ereignisses besingt. Gott wird in seiner Herrlichkeit deutlich und die Menschen erhalten das Geschenk des Friedens (Lk 2,13–14). Daraufhin eilen die Hirten nach Betlehem und sie sehen, dass die Ankündigung des Engels stimmt. Sie finden Maria und Josef und den Säugling, der in einer Krippe liegt (Lk 2,16).

**S**chaut man darauf, wie diese einprägsame und rührende Szene gestaltet ist, so ist es ratsam, besonders auf jene Elemente zu achten, welche in der Erzählung auffallend oft vorkommen.

Es fällt auf, dass die Stadt Davids, die mit Betlehem identifiziert wird, die Hirten, die Krippe und die Windeln des Neugeborenen oftmals genannt werden. Maria und Josef kommen jeweils am Beginn und am Ende der Erzählung vor (Lk 2,4–5.16). Liest man also die Geburt Jesu im Lukasevangelium, so muss man zwar lange suchen, bis man einen „Stall“ findet (vorzustellen hat man sich hier gemäß der Bauweise zur Zeitenwende wohl eine Höhle, die sich unter einem Wohngebäude befand), in dem Jesus geboren wurde, aber das gesamte Kolorit der Erzählung ist landwirtschaftlich und bäuerlich gefärbt.

Doch trotz all dieser Beobachtungen und unserer möglicherweise vorhandenen Liebe zu Krippendarstellungen ist eine solche Lektüre zu oberflächlich; sie legt nämlich die theologische Leitidee des Lukas nicht einmal in Ansätzen frei. Ein solcher Zugang übersieht nämlich den entscheidenden Umstand, dass in der Erzählung von der Geburt Jesu zwei verschiedene Perspektiven der Lektüre einander gegenübergestellt werden, und wenn diese Opposition der Motive nicht berücksichtigt wird, kann es auch mit dem Verständnis und der Interpretation dieser Stelle nicht klappen.

**A**us diesem Grund empfiehlt es sich, mit der Lektüre der Geburt Jesu nochmals von vorne zu beginnen. Wird das gemacht, entdeckt man, dass der Beginn der Geburtserzählung mit Augustus einsetzt, der seine Macht an den Statthalter Quirinius delegiert, um Steuern eintreiben zu lassen. Üblicherweise wird diese Einleitung der Erzählung gerne dazu verwendet, um das Interes-

se des Lukas an einer genauen chronologischen Einordnung der Geburt Jesu zu konstatieren. Jedoch hat eine solche Erklärung ihre Tücken, denn der Zensus, von dem der Text spricht, hat erst einige Jahre später stattgefunden – der Zensus für Judäa anlässlich der Eingliederung in die syrische Provinz ist 6/7 n. Chr. anzusetzen (vgl. Flavius Josephus, *Antiquitates* XVII 355; XVIII 1–5). Und wenn dieser Zensus Josef in irgendeiner Art und Weise berühren sollte, dann müsste Josef unter der Hand zu einem Landbesitzer in Judäa gemacht werden. Zusätzlich kann man fragen, weshalb Josef ausgerechnet die hochschwangere Maria auf diese beschwerliche Reise mitnehmen sollte. Und schließlich stellt sich auch noch die Frage, weshalb Betlehem als Stadt Davids (Lk 2,4) betitult werden sollte, wo doch – trotz der nachweislichen Davidstradition in Betlehem – klar ist, dass der Stadt Jerusalem dieses Prädikat zukommt (vgl. z. B. Psalmen Salomos 17,25.33). Diese hier aufgeworfenen Probleme stellen sich bei dem Versuch einer möglichst exakten historischen Einordnung der Geburtserzählung.

Klar wird: Eine solche, ausschließlich historisch orientierte Lesart verfehlt – darauf verweisen die eben benannten Fragen – die Intention des Lukas.

**F**ür uns heutige LeserInnen der Geburtserzählung Jesu und unser Verständnis des Textes ist dahingegen die Kenntnis und Auseinandersetzung mit den zeitgeschichtlichen Denkmustern der lukanischen Zeit von hoher Relevanz.

Die wichtigste Information zuerst: Für jüdische Ohren klingt mit Betlehem die Weissagung in Mi 5,1–3 an, welche folgendermaßen lautet:

*„Aber du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt der Herr sie preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben; denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde.“*

Zur Zeit Jesu wird diese Weissagung in Mi 5,1 messianisch interpretiert, denn in einer aramäischen Umschreibung dieser Prophetie wird der in Mi 5,1 genannte Herrscher auch als Messias bezeichnet; somit wird mit Hilfe dieser kleinen Textergänzung ausgedrückt, dass der Messiaskönig aus Betlehem kommt. Damit wird aber auch klar, weshalb in der lukanischen Geburtserzählung die hochschwangere Maria unbedingt nach Betlehem reisen muss: um der Verheißung willen, die an Betlehem gebunden ist und die jetzt eingelöst wird.

**W**eiters gilt es zu bedenken, dass der biblische Text in Betlehem in der Person des steuerpflichtigen Josefs zwei verschiedene Perspektiven aufeinander treffen lässt: die römi-



Wurde Jesus wirklich in einem Stall geboren? Darstellung: Dom zu Gurk/Salvatorianerkolleg, gotische Fresken der Vorhalle (1340): Neues Testament – Geburt Christi. Foto: DZG.

sche Zentrumspektive und jene der Peripherie. Die römische Zentrumspektive durchzieht den gesamten Text der Erzählung von der Geburt Jesu nach Lukas.

Das wird sofort am Eingang der Erzählung deutlich, wo Augustus als jener vorgestellt wird, der den gesamten Erdkreis in Bewegung setzt. Er erlässt die Anordnung zur Steuerschätzung, und die bewohnte Welt macht sich auf den Weg. Von Lk 2,1 ausgehend prägt der Gegensatz zwischen römischer, zentraler Herrschaft auf der einen Seite und geografischer, unterlegener, unter römischer Herrschaft stehender Peripherie auf der anderen Seite den gesamten Abschnitt.

Dieses semantische Netz zieht sich über den gesamten Text. Bei der Lektüre des Textes lassen sich weitere zentrale Stichwörter benennen, welche auf den römischen Herrschaftsdiskurs hinweisen: Kaiser Augustus, der gesamte Erdkreis, die Steuerschätzung, denn das Geld fließt von den Provinzen nach Rom, und auch die römische Hegemonie, welche durch den syrischen Statthalter Quirinius greifbar wird. Außerdem sind in V 11 die Begriffe „Retter“ und „Herr“ (Soter und Kyrios) zu nennen – beides Prädikate des römischen Kaisers.

Auch die Hirten, die sich unter freiem Himmel aufhalten, gehören zu diesem Wortfeld. Der „freie Himmel“, unter dem sie lagern, zählt nämlich zu den Erwartungen des „Goldenen Zeitalters“, das – gemäß dem mit dem römischen Kaiser verbundenen Herrschermythos – mit Kaiser Augustus und seiner Herrschaftsinzenierung heraufgeführt wird. Freilich kann dagegen eingewandt werden, dass die Hirten bei Lk doch in äußerster Bedrohung geschildert werden, denn sie halten Nachtwache bei ihren Herden.

In der Tat ist dieser Punkt entscheidend, denn genau hier setzt die lukanische Kritik am hegemonialen, römischen Friedensdiskurs ein, indem offenbar gemacht wird, dass der Römische Friede,



**Am Faktum der Geburt Jesu führt historisch betrachtet kein Weg vorbei. Jesus gehört durch die Evangelienberichte zu den am besten bezeugten Persönlichkeiten der Antike.**

Pichler/Neureiter

die vielgerühmte Pax Romana, nicht nur Sicherheit und Wohlstand bringt, sondern dass jene, welche diesen Frieden außerhalb von Rom, dem Zentrum, erleben dürfen bzw. müssen, durch die Pax Romana real bedroht werden. Diese ausbeuterische Dimension des Römischen Friedens wird auch in vielen außerbiblischen Texten deutlich.

Zwei davon sollen zitiert werden: Tacitus entlarvt in seinen Annalen die ausbeuterische Haltung Roms in einer Rede des Tiberius, in der er darauf aufmerksam macht, dass der Luxus Roms nicht durch eigene Leistung, sondern durch die Provinzen gewährleistet wird:

„Und wenn die Provinzen mit ihren Vorräten einmal für den Bedarf der Herren wie der Sklaven und den Ertrag der Äcker nicht hilfreich aufkommen, dann werden natürlich unsere Parkanlagen und unsere Landgüter die Ernährung sicherstellen“ (Tacitus, Annalen XII 43).

In dieser Beschreibung wird deutlich, dass Rom von der Leistung, der Arbeit und den Ressourcen anderer profitiert, denn der Luxus Roms wird durch die Besiegten finanziert. Wird dieser Sachverhalt nun fiktiv aus der Perspektive der Unterdrückten formuliert, dann bleibt es nicht nur bei der Analyse, sondern die Beschreibung bekommt einen an die Moral appellierenden Ton.

Das kann in der Rede des Calgacus gut beobachtet werden, der nach der Überlieferung von Tacitus im Jahr 83 n. Chr. vor seinem Heer eine Rede hält und dabei die Römer anklagt und ihnen vorwirft, dass sie Räuber der Welt sind:

„Räuber der Welt, durchspüren sie, nachdem den alles Verwüstenden die Länder ausgingen, nun auch das Meer – habgierig, wenn der Fund reich, ruhmstüchtig, wenn er arm ist; nicht der Osten, nicht der Westen hat sie gesättigt; als einziges von allen Völkern begehren sie Fülle wie Leere mit gleicher Leidenschaft“ (Tacitus, Agricola, Kap. 30 Abschnitt 4).

Der Römische Friede ist also für die unterworfenen Stämme und Völker mit erheblichem Blutverlust, Ausbeutung und vielen weiteren Nach-

teilen verbunden. Aus diesem Grund gibt es in der Peripherie von Rom auch kritische Stimmen, welche den dominierenden Diskurs, dass Rom der große Friedensbringer sei, anfragen. Und eine dieser kritischen Stimmen zeigt sich in der Erzählung der Geburt Jesu nach Lukas.

Das Motiv der Peripherie zeigt sich in Lk 2 durch die Gebietsangabe von Galiläa und Judäa, welche aus römischer Perspektive nicht mehr als Farbtupfer auf der Landkarte sind, und durch die genaue Benennung der beiden Ortschaften von Nazareth und Betlehem, die beide als Städte bezeichnet werden, obwohl es für Nazareth doch eher angemessen wäre, von einem kleinen Dorf oder, noch besser, von einer winzigen Siedlung zu sprechen. Unterstützt wird diese Beobachtung noch durch die Hoffnungen, welche in jüdischer Perspektive an der Dynastie Davids hatten. Aus römischer Perspektive sind das alles kleine Orte, die weltpolitisch völlig irrelevant sind, solange dort Ruhe herrscht.

In der detaillierten und wertschätzenden Benennung von aus römischer Herrschaftsperspektive unbedeutenden Räumen und Orten wird also bei Lk die Peripherie in den Blick gerückt und damit stark gemacht. Derjenige jedoch, von dem genau das Gleiche gesagt wird wie vom Weltenherrscher Augustus, nämlich dass er „Herr und Gott“ (Lk 2,11) sei, kommt keineswegs in einem königlichen Palast zur Welt, sondern er liegt in einer Krippe und ist in Windeln gewickelt. Das neugeborene Kind, der alternative Weltenherrscher, der die Prädikate des römischen Kaisers erhält, ist mit seinen Windeln in seiner Hilflosigkeit und Bedürftigkeit auf Fürsorge angewiesen. Diese Dimension ist wesentlich für den Text, denn wie V 12 und V 16 deutlich machen, dienen die Krippe und die Windeln als Erkennungszeichen des neuen Retters.



**Das neugeborene Kind, der alternative Weltenherrscher, der die Prädikate des römischen Kaisers erhält, ist mit seinen Windeln in seiner Hilflosigkeit und Bedürftigkeit auf Fürsorge angewiesen.**

Pichler/Neureiter



Relief mit Darstellung der Friedensgöttin Pax, Ara Pacis, Rom.

Foto: wmc/Manfred Hyden

Über die Hirten, denen der Engel erscheint, ist viel gerätselt worden. In den meisten Auslegungen sind die Hirten, die zu Jesus kommen, in erster Linie arme Menschen, welche zu den ersten Zeugen der Weihnachtsbotschaft werden. Dieser Zug würde grundsätzlich gut in die soziale Dimension des dritten Evangeliums passen, doch im Hintergrund steht eine einseitige Rezeption jüdischer Texte, welche aus den Hirten eine Randgruppe macht, der weder moralisch noch religiös zu trauen ist.

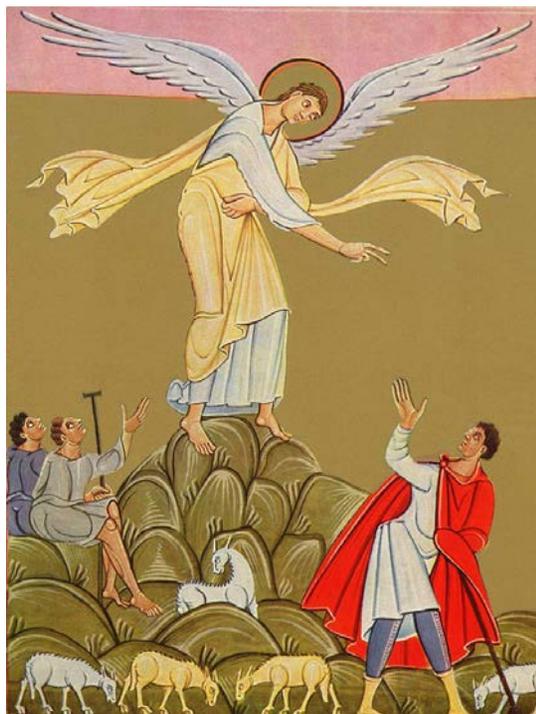
Der zentrale Text, von dem solche Interpretationen ausgehen, ist der Kommentar von Paul Billerbeck (1926), wo es auf Seite 113 heißt: „Die Hirten waren verachtete Leute. Man hatte sie in Verdacht, dass sie es mit dem Mein und Dein nicht genau nähmen; darum blieben sie auch von der Zeugenaussage vor Gericht ausgeschlossen.“

Diese und ähnliche Auslegungen, in denen das Hirtenmotiv einseitig negativ aufgenommen wird, sollten jedoch inzwischen obsolet geworden sein. Natürlich kann man die Hirten auch ausschließlich positiv zeichnen und wie der Exeget Rainer Rieser feststellen, sie würden den Beruf des königlichen Messiasahnen vertreten (1 Sam 17,34ff.).

Aber auch diese Konzeption ist zu einseitig, denn einzig das Argument, dass die Szene in Betlehem spielt, unterstützt diesen Interpretationsansatz. Außerdem ist festzuhalten, dass bei dieser Form der Aktualisierung der Davidstraditionen doch eher Jesus (wie David) als Hirte dargestellt werden müsste, und damit würde, konsequent gedacht, die dargestellte Szene, dass Hirten zum neuen Davidskönig Jesus kommen, aus dem Rahmen fallen.

Die dritte und aktuell höchst bedeutsame Interpretationslinie erklärt daher das Hirtenmotiv der Weihnachtsgeschichte mit dem Anbrechen des „Goldenen Zeitalters“. Verbindungslinien zum „Goldenen Zeitalter“ gibt es über die Hirten, die im Freien lagern – weil natürlich das „Goldene Zeitalter“ ewig mit frühlinghaften Temperaturen aufwarten kann – und die ihre Herde bewachen.

Auch Michael Wolter hat in seinem Lukaskommentar (2008) nachgewiesen, dass der dritte Evangelist an die Erwartung des „Goldenen Zeitalters“ anknüpft, welche mit Hirten, die für ein idealisiertes, nicht von Machtgier geprägtes Leben stehen, verknüpft ist. Die Situation der existenzgefährdeten Bedrohtheit der Hirten – deutlich gemacht durch



Verkündigung an Hirten, Reichenauer Meister, 11. Jh. Foto: wmc

den Zusatz im Text, dass sie ihre Herde bewachen – soll durch den Anbruch des „Goldenen Zeitalters“, welches den Frieden heraufführt, weichen. Damit wird klar, dass das bäuerliche Kolorit, welches eine vermeintliche Geburt Jesu in einem Stall nahelegt, durchaus von Lukas gewollt und beabsichtigt ist. Dieses bäuerlich-ländliche Kolorit stellt heraus, dass durch himmlische Initiative eine neue Hoffnung in die Welt gekommen ist, welche an den Messias Jesus geknüpft ist. Diese neue Hoffnung beruht nicht auf römischer Machtdemonstration und Ausbeutung der Provinzen, wie in der Steuerzahlung deutlich wird, sondern der neue Geist, der durch die Geburt Jesu in die Welt kam, beruht auf Fürsorge, Pflege, Zuwendung und Liebe. Dafür steht das neugeborene Jesuskind, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt. Die soziale Kompo-



... sondern der neue Geist, der durch die Geburt Jesu in die Welt kam, beruht auf Fürsorge, Pflege, Zuwendung und Liebe. Dafür steht das neugeborene Jesuskind, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt.

Pichler/Neureiter



### Literaturtipps

- Bösen, Willibald: In Betlehem geboren. Die Kindheitsgeschichten der Evangelien. Freiburg/Br.: Herder 1999.
- Themenheft „Geburt und Kindheit“: Welt und Umwelt der Bibel 6 (1997).
- Themenheft „Kindgötter und Gotteskind“: Welt und Umwelt der Bibel 58 (2010).
- Themenheft „Weihnachten“: Welt und Umwelt der Bibel 46 (2007).



### A.o. Univ.-Prof. Dr. Josef Pichler,

lehrt Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. josef.pichler@uni-graz.at



### Dr.<sup>in</sup> Livia Neureiter,

lehrt an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau im Fachbereich Neutestamentliche Bibelwissenschaften. livia.neureiter@kphgraz.at



# VOM ANKOMMEN: ERZÄHLEN – GESTALTEN – SCHREIBEN

Gott kommt als Kind in die Welt – nicht als männlicher, glanzvoller Herrscher, sondern bedürftig und neugierig auf das, was kommt. Die folgenden Ideen für die Praxis möchten den Gott der Anfänge und unsere Anfänge thematisieren.

Andrea Scheer

„Der Mensch wurde geschaffen, damit ein Anfang sei. Dieser Anfang ist immer und überall da. Er ist garantiert durch die Geburt eines jeden Menschen. Mit ihrer Geburt treten ständig neue Menschen ins Leben und können durch ihr Handeln die Welt verändern. Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten: Uns ist ein Kind geboren“ (Arendt 1999, 91).

**A**ls Einleitung zu den didaktisch methodischen Zugängen für die Primarstufe ist hier ein Zitat der Philosophin Hannah Arendt zu lesen. In ihrem philosophischen Denken spielt der Gedanke der Geburlichkeit eine zentrale Rolle. Die Religionspädagogik ist gut beraten, diesen Gedanken stärker zu kommunizieren:

Wir sind alle Geborene, miteinander verbunden und angewiesen aufeinander – Jesus von Nazareth mit eingeschlossen. Anstatt Jesus von Nazareth in den Schulstunden allzu schnell von der Erde abzuschieben und ihn als „Sohn Gottes“ in den Himmel zu heben, ist es heilsam, sich zu erinnern: „... weil Gott geboren ist, bin ich Teil des Lebendigen, mir selber unverfügbar und dennoch fähig, immer wieder Anfänger zu werden und Neues in Bewegung zu setzen“ (Praetorius 2011, 86).

Gott kommt als Kind in die Welt und gibt neue Impulse; auch als Erwachsener integriert er dieses Kind des Anfangs in sein Erdenleben, er beherbergt dieses Kind bis zum Tod und über den Tod hinaus. Jesus von Nazareth hat die Idee der

Bezogenheit, der Geborgenheit im göttlichen Urgrund gelebt und Gott in allen Dingen gefeiert. In diesem Sinne sollen folgende erprobten Bausteine Beiträge sein, um in den Klassenräumen das Ankommen zu erinnern, zu aktualisieren und zu feiern.

## Seite 9

Die Arbeit mit einer Weihnachtserzählung in Form eines Bilderbuches: Dazu gibt es eine Anregung, die Erzählung sprachlich wie auch bildnerisch in einer Schritt-für-Schritt-Anleitung umzusetzen.

## Seite 10

Zu einer Weihnachtsdarstellung, einem Elfenbeinrelief um 1140, werden Möglichkeiten einer Bildbegegnung vorgeschlagen.

## Seite 11

Was hat da angefangen? Ein Kind hat begonnen, die Anfänge des Erdenkindes zu zeichnen. Andere Kinder sind eingeladen, das Begonnene fortzusetzen.

## Seiten 20–21

Im Methodenlabor wird die „Schreibwerkstatt“ vorgestellt, um für das Ankommen Sprache zu finden.

Auf der Homepage von reli+plus finden sich ein Gebet und ein Text zu Weihnachten. [O](#)

[andrea.scheer@reliplus.at](mailto:andrea.scheer@reliplus.at)

Ankommen:  
... als Kind  
in die Welt



### Quellen

- Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben. München: Piper 1999.
- Praetorius, Ina: Ich glaube an Gott und so weiter ... Eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011.
- Slegers, Liesbet: Das Kind in der Krippe. Innsbruck: Tyrolia 2003.



Lichter im Schnee.

Foto: Winfried Woisetschlager

# DAS KIND IN DER KRIPPE

Möglicher Ablauf der Arbeit mit dem Bilderbuch



Das Geheimnis der Weihnacht: Zeichnungen zur Bilderbucharbeit von SchülerInnen der VS Graz-Puntigam.

Fotos: Andrea Scheer

## Mit der Weihnachtserzählung sprachlich in Beziehung treten

- Holzkegel werden in die Mitte gestellt; diese Holzkegel dienen als Stellvertreter, als Platzhalter für Personen, Tiere, Gegenstände und all die Gedanken, welche die Kinder in der Weihnachtsgeschichte als wichtig identifizieren.
- Anhand der Holzkegel werden die Personen, die im Bilderbuch vorkommen, namentlich vorgestellt; biblische Bezüge werden gesucht und hergestellt; gemeinsam kommen wir über die Weihnachtserzählung ins Gespräch.
- Vorstellen des Bilderbuches – vorlesen und Bilder zeigen.
- Jedes Kind stellt für sich allein die Personen ... der Weihnachtserzählung nach (anstelle der Holzkegel werden von den SchülerInnen eigene Stifte verwendet).
- Jedes Kind, das will, kann sein Standbild in der Mitte mit den Holzkegeln aufstellen und in 5 Sätzen seine Weihnachtserzählung mit den anderen teilen (auch möglich: Zweiergespräch in Partnerarbeit).

## Mit der Weihnachtserzählung kreativ in Beziehung treten – mittels Papier und Farbe

- DIN-A3-Papier + schwarze Plakatschreiber werden zur Verfügung gestellt; die Kinder zeichnen die ihnen wichtigen Personen, Tiere, Gegenstände, Gedanken ... der Weihnachtsgeschichte mit schwarzem Filzstift im Umriss.
- Mit bunten Wachsmalstiften bekommen Menschen, Tiere ... Farbe. Das, was an Fläche entstanden ist, wird mit der Breitseite der Wachsmalstifte farbig gemacht.
- Die Bilder werden in die Mitte gelegt; ein leeres Blatt Papier wartet auf Titel, die zu diesem Bild passen; bei einem Rundgang können die SchülerInnen einander Titel schenken.

Material: Bilderbuch, Holzkegel oder Bauklötze, weiße DIN-A3-Blätter, schwarze Plakatschreiber Wachsmalstifte, Blätter für Titel.

”

Eines Tages, vor sehr langer Zeit, machten sich Maria und Josef auf eine Reise. Sie mussten sehr weit gehen, bis in die Stadt Betlehem ... – so beginnt das Bilderbuch von Liesbet Slegers in einfacher Sprache. Fröhliche, ungewöhnliche Bilder bringen das Geheimnis von Weihnachten in die Welt.



Weihnachten weiter erzählen – Elfenbeinrelief aus Walross, ca. 1150–1170.

Foto: Schnütgen-Museum/H. Buche/Köln

- Wo sind deine Augen ganz am Beginn des Schauens angekommen, eine Weile geblieben?
- Das Bild führt uns in das Mittelalter, in eine Stadt mit einer Stadtmauer.  
Was kannst du innerhalb der Stadtmauer alles sehen? Was spielt sich außerhalb ab?
- Bearbeite in deiner Phantasie das Elfenbein-Bild noch weiter!
- Was würdest du noch dazu gestalten zu diesem Bild von Weihnachten?



- Hier hat vor dir jemand angefangen, das Ereignis in der Krippe am Rand zu gestalten. Nimm einen schwarzen Filzstift und setze das Begonnene fort. Beginne in der Mitte, was gehört für dich als Wichtigstes der Weihnachtsgeschichte dort hin?
- Fast am Ende des Malens kommt der Goldstift auf Besuch. Denk dir aus: Was bekommt einen goldenen Glanz auf deinem Bild!

# ADVENT – ANGEKOMMEN

Wir reden im Advent oft vom Ankommen. Und dabei geht es nicht nur ums Ankommen der Pakete, der Glückwünsche, der Grüße, der ... Einer kommt an. Jesus Christus. Das wird gefeiert.

Helmut Loder

**Ankommen:  
in Jesus Christus.  
Das wird gefeiert.**

**V**iele Fragen tauchen in dieser Zeit auf:  
Wer kommt an? Wen erwarten wir? Erwarten wir überhaupt noch etwas?

Wer kommt in diesen Tagen gut an? Warum kommt der Eine an und beim Anderen „geht“ nichts mehr? Wann kommt etwas an?

Die Frohe Botschaft – so scheint es – ist heute unter die starke Konkurrenz verlockender (Werbe-) Botschaften, politischer (Heils-)Botschaften oder medialer (Erlösungs-)Botschaften geraten. Dauernd kommt etwas an. Eine Nachricht – die Gute Nachricht? – eine Mail, eine SMS, eine Postwurfsendung. Manchmal trifft etwas ein. Ist angekommen. Eine Vorhersage.

Eine Erwartung. Advent – Gott ist – in Jesus – angekommen.

Machen wir uns auf, damit wir gerade im Advent am Lebensort Schule „ankommen“.

## Johannes, der Schreihals vom Jordan (S. 13)

Er ist Vorläufer, Wegbereiter. So wird er auch genannt, die Stimme in der Wüste. Am Jordan tauft der raue Geselle und verwandelt die Menschen. Er schenkt ihnen – wider Erwarten – Trost, Zuspruch und Zuversicht. Einer wird kommen, nach ihm, der Retter. So etwas wie Hoffnung kommt auf. Der Himmel öffnet sich. Johannes bringt eine Botschaft unter die Leute. Laut-Sprecher Johannes, Täufer und Schreihals. Johannes vom Jordan, der sich was traut.

### Aufgabenstellungen:

■ Lest bitte das Interview vom Arbeitsblatt mit Hilfe zweier Sprecher laut vor/durch und beantwortet ein paar Fragen: Welchen Eindruck macht Johannes auf euch? Welchen Auftrag soll er erfüllen? Welche Ziele verfolgt er?

■ Schreibt eine kurze Zusammenfassung des Interviews mit eigenen Sätzen.

■ Lest den biblischen Text im Original und stellt eigene Fragen zusammen, z. B.: Hatten Sie keine Angst, dass Herodes Ihnen nach dem Leben trachten wird? Warum haben Sie Jesus nicht gebeten, dass er Sie tauft?

■ Wenn wir in die Gegenwart schauen, kannst du auch heute solche „Propheten“ erkennen, die sich trauen, die Menschen, die PolitikerInnen und Regierungen zur Umkehr aufzurufen? Welche Aktivitäten setzen Menschen jetzt, um auf die Gefahren und Probleme der Gesellschaft von heute aufmerksam zu machen?

## Ein etwas anderer Adventskalender GOTT.KOMMT.AN (S. 14 und 15)

Was „kommt“ an?

Was soll ankommen? Was kommt letztlich bei den Menschen von heute „an“?

Wir dürfen uns freuen. Wir werden ankommen. Ans Ziel kommen.

Dabei werden wir immer wieder irgendwo „ankommen“, anstoßen, den Nächsten berühren.

Und selber berührt werden. Advent heißt Ankommen. Ankunft.

### Aufgabenstellungen:

Der Adventskalender arbeitet mit dem Stichwort KOMMEN.

■ Viele verschiedene Bildwörter und Redewendungen kommen vor. Bei manchen Begriffen fehlt der Text. Entwerft zu zweit neue kurze hinführende Texte wie zu den anderen Tagen.

■ Erarbeitet zu jedem Adventtag ein DIN-A5-Blatt quer, auf dem ihr rechts oder links den Text(vorschlag) und gegenüber oder dahinter ein Bild gebt. Ihr könntet ein Foto verwenden oder selbst ein Bild mit unterschiedlichen Techniken gestalten: malen, collagieren, abstrahieren, Fotos oder Grafiken verfremden, usw. Jeden Tag hängt ihr ein neues Adventblatt dazu. So entsteht Tag für Tag ein langsam wachsender Adventskalender mit neuen Impulsen.

■ Gestaltet mit bewusst ausgewählten Impulsen ein Morgenlob oder eine Adventfeier in eurer Klasse: ein Lied, Gedanken zum heutigen Bild, ein kurzes Anspiel zum Thema „Ankommen“ (auf der Homepage [www.reli-plus.at](http://www.reli-plus.at) zu finden), eine Kurzgeschichte wie „Gott KOMMT“ kann vorgelesen werden oder andere Formen sind Angebot für einen meditativen Einstieg in den Tag.

■ Platziert ausgesuchte Impulse des Adventskalenders in der Schule an geeigneten öffentlich zugänglichen Plätzen mit besonders gekennzeichneten Fragen: z. B. KOMMT DU MIT? Was heißt für dich DAHINTERKOMMEN? ...

Auf unserer Homepage sind zu allen Tagen Textvorschläge und weiterführende Materialien hinterlegt. Es kann eine kreative Herausforderung sein, sich mit den SchülerInnen aber zuvor eigene Gedanken und Gestaltungen zu überlegen. ○

*helmut.loder@reliplus.at*

# „EINER WIRD KOMMEN ...!“

Interview mit Johannes dem Täufer (Lk 1-3)

**Stört Sie eigentlich die Bezeichnung „Schreihals vom Jordan“?**

**Johannes:** Nein. Einer muss ja laut sein, lauter als die Feiglinge und Angsthasen. Und meine Botschaft war einfach und klar: Tut Buße! Kehrt um! **So einfach ist das wieder auch nicht. Sie sehen ja selbst. Die Leute kommen, um sich taufen zu lassen. Aber werden sie dadurch neue Menschen?**

**Johannes:** Ich habe nie gesagt, das geht von heute auf morgen. Nur einmal im Jahr Buße tun, sich eventuell taufen zu lassen – das reicht weiß Gott nicht. Aber es war immerhin ein Anfang.

**Stimmt, besser als gar nichts. Aber es waren schon starke Sprüche darunter, und Ihr Aussehen ...**

**Johannes:** Ach was, ich war eben anders. Ich war die Stimme aus der Wüste, ein Prediger, kein Günstling des Hofes. Ich war geradlinig, hundertprozentig ehrlich und offen. Ich wollte den Menschen die Wahrheit sagen und ihnen helfen, ihre dunklen Seiten, ihre Gier und Rücksichtslosigkeit wahrzunehmen.

**Viele Menschen empfinden Ihren Aufruf, endlich umzukehren, als aufdringlich und nicht wirklich notwendig.**

**Johannes:** Das ist nur allzu verständlich, aber leider unumgänglich. Wer schaut schon gerne seine Schwächen an, wer leuchtet schon gerne die dunkelsten Nischen seiner Seele aus und bringt den Unrat, der sich dort angesammelt hat, ans Tageslicht? Das ist unbequem und schmerzhaft.

**Eben. Wie gehen Sie persönlich mit Ihrem Ruf als Prophet um?**

**Johannes:** Es geht mir nicht um mich. Ich bin kein Held, kein Star. Ich will die Menschen nur an Gott erinnern. Sie haben auf ihn vergessen. Es wird Zeit, dass er kommt und die Erlösung bringt. Vielleicht wird es ein gewaltiges Gericht sein? Ich weiß es nicht. Ich war überzeugt: **EINER WIRD KOMMEN!** Meine Aufgabe war es schließlich, die Menschen auf ihre Sünden aufmerksam zu machen und sie zur Umkehr zu bewegen.

**Haben Sie damit Erfolg?**

**Johannes:** Ich denke schon. Viele sind gekommen, haben sich von mir eintauchen lassen hier am Jordan und sind als neue Menschen wieder herausgegangen! Ich gab ihnen eine neue Chance. Aber dann hörte ich von Jesus. Als er zu mir an den Jordan kam und sich taufen ließ, ahnte ich: Er wird größer werden als ich es jemals war. Er ist es, der **KOMMEN** soll, der Messias! Obwohl ich zugeben muss: Wie er gelebt hat, was er gesagt hat – das war nicht ganz das, was ich mir erträumte.

**Haben Sie nicht aus dem Gefängnis noch einmal nachgefragt, ob er es sei?**

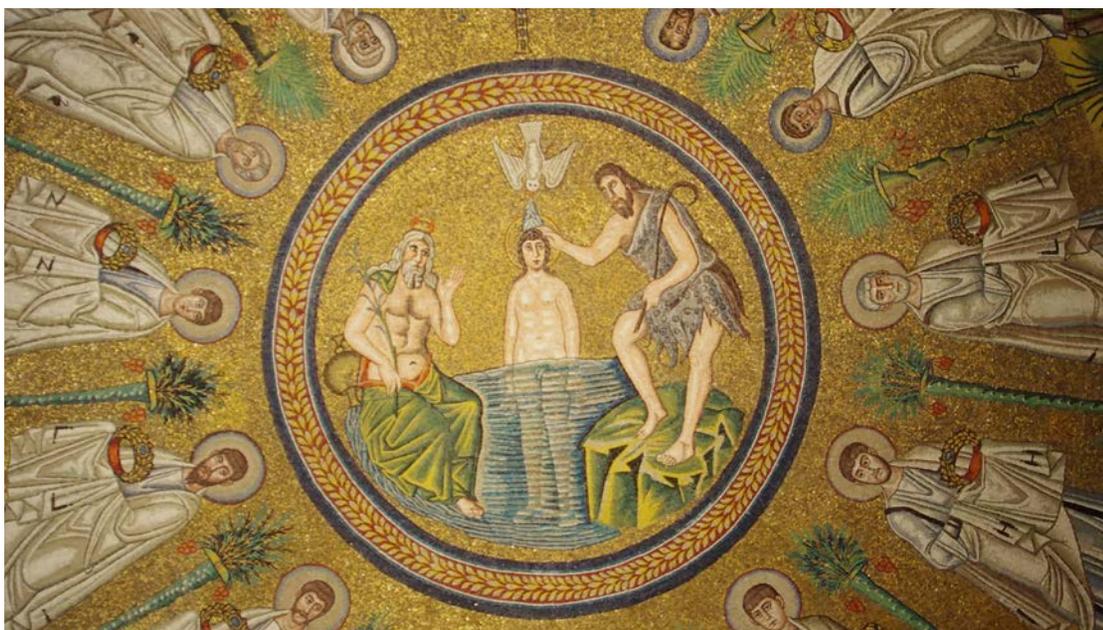
**Johannes:** Stimmt. Ich bekam Zweifel, war das ein Wunder? Aber er hat recht eindrucksvoll bewiesen, dass nur er es sein kann: Er hat Kranke geheilt, er ist zu den Armen gegangen. Er ist es, der das Reich Gottes schafft. Nicht mit dem Schwert, mit der Liebe eines barmherzigen Gottes. Ich war sozusagen der Vorläufer, der eine Spur zieht. Dafür darf man manchmal schon etwas lauter sein! (lacht)

**Vielen Dank für das Gespräch. Und für Ihren Einsatz!**

**Johannes:** Gern geschehen.

”

**Ich bin kein Held, kein Star. Ich will die Menschen nur an Gott erinnern.**



Taufe Jesu, Baptisterium der Arianer, Ravenna, 5. Jh.

Foto: wmc

# GOTT.KOMMT.AN

Ein Adventkalender mit 24 adventlichen Assoziationen & KOMMENTAREN

Der Advent ist eine Zeit des Wartens. Gott kommt. Nicht nur wir warten auf ihn, viele sind es, die auf diese Zeit, die wundervollen geheimnisreichen Umstände warten: die Familien, unsere FreundInnen und Bekannte, die ArbeitskollegInnen und NachbarInnen. Sie alle möchten, dass ... ja was? Zuerst, dass wir bei ihnen ankommen. Und wir? Nehmen wir uns die Zeit, bei uns selbst anzukommen? Wir erwarten und ersehnen so vieles. Wir warten auf den Erlöser. Von dem es heißt: „Er kommt so sicher wie das Morgenrot; er kommt zu uns wie der Regen, wie der Frühjahrsregen, der die Erde trinkt“ (Hos 6,3).

**1**

**Herzlich WILLKOMMEN!  
Alle wollen auf einen grünen  
Zweig KOMMEN ...**



Viele Menschen sehen schwarz. Für die Erde, für den Frieden. Wir feiern Advent. Der Adventkranz ist eine gute Gelegenheit. Für die Farbe Grün. Gott kommt und die Welt schaltet die Zeitampel auf Grün.

**6**

**Horch, was KOMMT von draußen rein?**

Ein Bischof KOMMT auf Besuch. Er bringt die Botschaft vom Teilen. Er beschenkte die Menschen. Er gab und gibt heute noch. Das haben die Menschen nicht vergessen. Er ist bekannt und beliebt. Nächstenhilfe macht unvergessen!

**2**

**Was KOMMT [noch] auf uns zu?**

Umweltkatastrophen, hausgemachte negative Entscheidungen und fehlgeleiteter menschlicher Irrsinn. Was KOMMT noch auf uns zu? Was spürst du in deiner Umgebung? Was KOMMT auf dich zu?

**7**

**KOMMST du mit?**

KOMMT ihr mit? Verstehst du, was ich meine? Oder ist es eine Einladung, mitzugehen? KOMMST du mit mir? Fragt auch Jesus. KOMMST du voran in deinem Bemühen, Weihnachten für dich zu erschließen?

**3**

**Was KOMMT an?**

Das fragen sich viele Menschen in diesen Tagen. Als Verantwortliche in Politik, Wirtschaft und Kultur. Was KOMMT überhaupt an? Das Spektakuläre, Rekorde, Sensationen? Welchen Sinn hat diese Jagd nach immer mehr?

**8**

**Gott KOMMT.**

Heute will er zu mir KOMMEN. Kennst du folgende Geschichte? ...

**9**

**AusKOMMEN.**

**4**

**UmGEKOMMEN!**



Barbara ist eine starke Frau. Aber sie wurde getötet. Weil sie Christin wurde. Sie lebt noch heute. In vielen Frauen. Damals ist sie ums Leben geKOMMEN. Gewaltsam. In vielen Teilen der Erde ist das auch heute so ...

**10**

**Bitte KOMMEN!**

Houston, wir haben ein Problem. Die flehentliche Bitte, in den Äther gerichtet, bitte KOMMEN, hören wir heute mit ganz anderen Ohren. Wer soll bitte KOMMEN? Wann und warum und wie ...?

**5**

**Worauf KOMMT es an?**

Auf mich, auf mein Engagement? Bin ich überhaupt gefragt, gemeint, ist es ernst mit der Beteiligung oder ... Bei sich selbst anKOMMEN. Ein Ziel im Advent.

**11**

**ZuspätKOMMEN ...**

KOMMT es wohl noch rechtzeitig? Das bestellte Geschenk? Im Advent und zu Weihnachten kommt für viele alles zu spät. Keine Zeit. Nur Hektik, Stress. Wo bleibt die Besinnung, Zeit fürs Gebet? Warum?

**Vom UnterKOMMEN.**

Die beiden, Maria und Josef aus Nazareth, sind nirgends untergeKOMMEN. Sie fanden keine Herberge, keinen Schlafplatz. Viele finden in unserer Zeit keinen Platz ... Erkundige dich einmal, wie viele auf der Suche, auf der Flucht sind!?



12

**VorKOMMEN:**

13

**Bist du es, der da KOMMEN soll?**

Oder sollen wir auf einen anderen warten? Das ist die bange Frage, die Johannes der Täufer im Gefängnis stellt. Und viele seiner Zeitgenossen. Hast du dich schon einmal gefragt, ob Jesus KOMMEN soll?



14

**VollKOMMEN.**

„Leben heißt sich verändern; und vollkommen sein, sich oft verändert zu haben“ (John Henry Newman). Bist du vollKOMMEN, perfekt, ein Musterexemplar des Menschen? Was müsstest du an dir verändern?

15

**BeKOMMEN.**

Angeblich wollen alle nur etwas beKOMMEN. Geschenke, Aufmerksamkeit, Zuwendung ... Anthony de Mello sagt: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich nicht immer das bekommen habe, was ich gerne möchte. Also habe ich gelernt, das zu mögen, was ich bekomme.“ Was möchtest du beKOMMEN?



16

**WegKOMMEN,**

von der Sucht, vom krankmachenden Einfluss, flüchten, neue Lösungen suchen ... auf einen neuen Weg, eine neue Idee KOMMEN ...

17

**Ich bin geKOMMEN, Feuer**

18

**Wohl beKOMM 'S!**

Der Advent hat eine sehr sinnliche Seite. Es gibt himmlische Mehlspeisen und andere irdische Genüsse. Manche beKOMMEN davon nicht genug ...



19

**Ich bin dahinter geKOMMEN, dass ...**

Hinter etwas KOMMEN, auf etwas stoßen, auf eine unangenehme Wahrheit, aber auch eine tolle Entdeckung machen ... Advent heißt dahinterKOMMEN, dass ...

20

**EntKOMMEN.**

21

**EntgegenKOMMEN.**

Von manchen Menschen ist kein EntgegenKOMMEN zu erwarten. Aber Gott KOMMT uns immer entgegen. Er wartet auf jeden von uns.

22

**WeiterKOMMEN.**

23

**NiederKOMMEN,**

ein sehr alter Begriff, eine Umschreibung für „ein Kind bekommen“. Maria wird herniederKOMMEN, in andere Umständ' KOMMEN, Maria wird ein Kind zur Welt bringen ...



24

**HeruntergeKOMMEN,**

der heruntergekommene Gott. Er bleibt nicht im Himmel. Er wird Mensch. Im Kind zu Betlehem ...

25

# ICH STEHE VOR DER TÜR ...

Impulse für einen Gottesdienst jenseits von Gleichgültigkeit und sinnentleerten Vorweihnachtsklischees.

Monika Pretenthaler

**D**en schulischen Alltag im Advent mit Gottesdiensten und Feiern zu unterbrechen, ist eine wertvolle Tradition. Allerdings eine, die ReligionslehrerInnen immer auch vor Herausforderungen stellt: KollegInnen (und SchülerInnen) wünschen sich oft eine stimmungsvolle und vorweihnachtlich duftende Stunde, die sie nach den arbeitsintensiven Wochen innerlich in die Nähe der Weihnachtsferien bringt. DirektorInnen hätten gerne eine interkulturelle oder multireligiöse Feier mit dem Argument, dass die freien Tage zu Weihnachten ja alle SchülerInnen betreffen – unabhängig von deren weltanschaulichem, kulturellem und religiösem Hintergrund. Und ReligionslehrerInnen wissen, dass sich Weihnachten in der Schule nicht „vorfeiern“ lässt und dass hinter der Idee „so richtig romantischer Weihnachten“ vielleicht die Sehnsucht nach Vertrautheit, Sicherheit, Übersichtlichkeit und nach einem Zuhause, wo es genau das gibt, steht. Dennoch werden sie selten eine Feier nur mit traditionellen Elementen gestalten. Der christliche Advent und ein Zugehen auf Weihnachten, das die theologische Botschaft dieses Festes ernst nimmt, unterscheiden sich wesentlich von kommerziellen Ideen und volkskulturellem Brauchtum.

**R**eligöse Feiern und Gottesdienste in der Schule gehen von den Zugängen, den Themen und Fragen der SchülerInnen aus. Sie leben von den musikalischen, sprachlichen und poetischen Fähigkeiten der SchülerInnen, bringen das Evangelium als bestärkende und herausfordernde

Größe ins Spiel und stellen die Lebenswirklichkeit der Menschen mit allen Höhen und Tiefen unter den Segen Gottes (vgl. Flüchter 2012, 11).

Die Impulse und Bausteine auf den folgenden Seiten möchten zur intensiven Auseinandersetzung mit einer zentralen Facette der theologischen Botschaft von Weihnachten anregen: Gott sucht Herberge bei den Menschen.

## Bausteine zur Vorbereitung des Gottesdienstes

- Biblische Texte, die mit dem Tagebuch des Kingsley Kum in Beziehung gesetzt und auch für den Gottesdienst verwendet werden können: Ps 18,2–3.30; Ps 31,2-3; Mt 2,13–14; Mt 25,35.40; Lk 2,6–7; Joh 1,1-5.9–14 (Kurzfassung am Christtag).
- Besinnungstexte, Fürbitten und Dankintentionen lassen sich auf Basis der Papstpredigt (S. 17) oder des Tagebuches formulieren (S. 18–19). SchülerInnen können auch Texte zu anderen Herbergsuche-heute-Situationen formulieren.

*Der Gegensatz von Liebe ist nicht Hass,  
der Gegensatz von Hoffnung ist nicht Verzweiflung,  
der Gegensatz von geistiger Gesundheit und von  
gesundem Menschenverstand ist nicht Wahnsinn,  
und der Gegensatz von Erinnerung heißt nicht vergessen,  
sondern es ist nichts anderes als jedesmal die  
Gleichgültigkeit.*

nach Elie Wiesel

monika.pretenthaler@reliplus.at

Ankommen:  
eine moderne  
Herbergsuche

## Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgaben im Unterricht können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Kirchliche Traditionen (Herbergsuche) mit aktuellen gesellschaftlichen Phänomenen (Flüchtlingsfrage) in Beziehung setzen.
- Die theologische Botschaft ausgewählter Bibeltexte darstellen und auf die Situation von Asylsuchenden hindeuten.
- (Elemente für) Thematische Gottesdienste mit aktuellen Lebensbezügen entwerfen.

## Quellen

- Flüchter, Sascha: Heute: Schulgottesdienst. Gottesdienste, Andachten und biblische Impulse für die Sekundarstufen. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2012.
- Hauptmaier, Ariel / Jobard, Oliver: Die kühne Reise des Kingsley Kum. Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings, in: GEO Magazin 12 (2005) 90–112.
- Wiesel, Elie: Erinnerung gegen die Gleichgültigkeit, in: Schwencke, Olaf (Hg.): Erinnerung als Gegenwart. Elie Wiesel in Loccum. Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie 1987, 138–160, 157

## Internettipps

- UNHCR – Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen: [www.unhcr.at](http://www.unhcr.at)
- HD-Audiovision von Olivier Jobard, Kingsley Kums Tagebuch: <http://mediastorm.com/publication/kingsleys-crossing>
- Predigt von Papst Franziskus auf Lampedusa: [www.vatican.va](http://www.vatican.va)

## Buch- und Filmtipps

- Bierdel, Elias: Ende einer Rettungsfahrt. Das Flüchtlingsdrama der Cap Anamur. Weilerswist: Verlag Ralf Liebe 2006.
- Emprechtinger, Magdalena / Hefel, Hildegard / Henökl-Mbwisi, Birgit: Vom Kommen und Gehen. Migration von und nach Österreich. Wien: BAOBAB 2012 [Buch + DVD-ROM].
- Flüchtlinge schützen. UNHCR-Filme für Schule und Weiterbildung. Bonn: UNHCR 2012 [DVD mit 11 Kurzfilmen].

# HERBERGSSUCHE – NICHT NUR VOR WEIHNACHTEN

Seine erste offizielle Reise führte Papst Franziskus am 8. Juli 2013 auf die italienische Mittelmeerinsel Lampedusa – eine Reise mit hoher Symbolkraft und ein wichtiger Schritt gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit.

## Aus der Predigt des Papstes

Immigranten auf dem Meer umgekommen, auf den Booten, die statt eines Weges der Hoffnung ein Weg des Todes wurden. So die Überschriften der Zeitungen.

Als ich vor einigen Wochen diese Nachricht hörte, die sich leider sehr oft wiederholte, drangen die Gedanken immer wieder wie ein Leid bringender Stich ins Herz. Und da habe ich gespürt, dass ich heute hierher kommen musste, um zu beten, um eine Geste der Nähe zu setzen, aber auch um unsere Gewissen wachzurütteln, damit sich das Vorgefallene nicht wiederhole. Es wiederhole sich bitte nicht. [...]

„Adam, wo bist du?“, lautet die erste Frage, die Gott an den Menschen nach dem Sündenfall richtet. „Wo bist du, Adam?“ Adam ist ein Mensch ohne Orientierung, der seinen Platz in der Schöpfung verloren hat, weil er glaubt, mächtig zu werden, alles beherrschen zu können, Gott zu sein. Und die Harmonie geht zu Bruch, der Mensch geht fehl, und dies wiederholt sich auch in der Beziehung zum anderen, der nicht mehr der zu liebende Bruder ist, sondern bloß der andere, der mein Leben, mein Wohlbefinden stört. Und Gott stellt die zweite Frage: „Kain, wo ist dein Bruder?“ Der Traum, mächtig zu sein, groß wie Gott, ja Gott zu sein, führt zu einer Kette von Fehlern, zur Kette des Todes, führt dazu, das Blut des Bruders zu vergießen! [...]

„Wo ist dein Bruder?“ Sein Blut schreit bis zu mir, sagt Gott. Das ist keine Frage, die an andere gerichtet ist, es ist eine Frage, die an mich, an dich, an jeden von uns gerichtet ist. Diese Brüder und Schwestern von uns suchten, schwierigen Situationen zu entkommen, um ein wenig Sicherheit und Frieden zu finden; sie suchten einen besseren Ort für sich und ihre Familien, doch sie fanden den Tod. Die dies suchen, wie oft finden sie kein Verständnis, finden sie keine Aufnahme und Solidarität! Und ihre Stimmen dringen bis zu Gott! Und noch einmal danke ich euch, den Einwohnern von Lampedusa, für eure Solidarität. Neulich habe ich einen von diesen Brüdern gehört. Bevor sie hierher kamen, passierten sie die Hände der Menschenhändler, welche die Armut der anderen ausnutzen, diese Leute, für die die Armut der anderen eine Einnahmequelle ist. Wie viel haben sie gelitten! Und einige haben es nicht geschafft, hierher zu kommen. [...]

Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich.



Papst Franziskus sind die Schreie der Flüchtlinge nicht gleichgültig.

Foto: KNA-Bild

Aber Gott fragt einen jeden von uns: „Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ Niemand in der Welt fühlt sich heute dafür verantwortlich; wir haben den Sinn für brüderliche Verantwortung verloren; wir sind in die heuchlerische Haltung des Priesters und des Leviten geraten, von der Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprach: Wir sehen den halbtothen Bruder am Straßenrand, vielleicht denken wir „Der Arme“ und gehen auf unserem Weg weiter; es ist nicht unsere Aufgabe; und damit beruhigen wir uns selbst und fühlen uns in Ordnung. Die Wohlstandskultur, die uns dazu bringt, an uns selbst zu denken, macht uns unempfindlich gegen die Schreie der anderen; sie lässt uns in Seifenblasen leben, die schön, aber nichts sind, die eine Illusion des Nichtigen, des Flüchtigen sind, die zur Gleichgültigkeit gegenüber den anderen führen, ja zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an! [...]

Herr, in diesem Gottesdienst, den wir zur Buße feiern, bitten wir um Vergebung für die Gleichgültigkeit gegenüber so vielen Brüdern und Schwestern, wir bitten dich, Vater, um Vergebung für den, der sich damit abgefunden, der sich im eigenen Wohlstand eingeschlossen hat, der zur Betäubung des Herzens führt; wir bitten dich um Vergebung für alle, die mit ihren Entscheidungen auf weltweiter Ebene Situationen geschaffen haben, die zu solchen Dramen führen. Vergebung, Herr!“ ◉



**In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an!**

Papst Franziskus

# TAGEBUCH EINES FLÜCHTLINGS

**Prolog:** Kingsley Kum arbeitet als Rettungsschwimmer im Kimbe an der Atlantikküste Kameruns. Er hat sieben Geschwister, sein Vater ist Tagelöhner auf einer Plantage. Kingsley will für seine Eltern sorgen und seinen Brüdern und Schwestern eine Ausbildung bezahlen, und er glaubt, dass er es kann, wenn er nach Europa geht. Von Freunden leiht er sich Geld, bringt 1000 Euro zusammen. Im Mai 2004 packt er Fotos der Familie, sein Mobiltelefon, eine Bibel und einen Notizblock ein.

**26. Mai, Limbe, Kamerun:** Ich kann nicht schlafen. Eben habe ich mich von meiner Familie verabschiedet. Mein Vater schenkte ein Glas Palmwein ein, gab mir einen Schluck, trank selber davon und reichte das Glas meiner Mutter. Den Rest schüttete er auf die Schwelle. Ich überschritt sie. Die Tür zu meinem Elternhaus wird mir immer offen stehen.



6 Tage mit 34 anderen auf einem Geländewagen.

Foto: Oliver Jobard/Sipa Press

**31. Mai, Niger:** Es war nicht schwer, Kamerun und Nigeria zu durchqueren. Mal habe ich den Bus genommen, mal den Zug. Doch hier im Niger gilt mein Pass nicht mehr: Von nun an bin ich illegal. Ich hocke auf einem vollgepackten Lastwagen, eingezwängt zwischen schwitzenden Reisenden. Die Sonne brennt.

Das Land ist trocken und leer, niedrige Büsche, Steine, Sand. Wir kommen nur langsam voran. Mal halten wir, weil wir eine Reifenpanne haben, dann stoppen uns Polizisten, um Geld zu kassieren von denen, die keine Papiere haben.

**1. bis 6. Juni, Agadez, Niger:** In Agadez beginnt die heimliche Route Richtung Norden. Nigerianer, Senegalesen, Malier, Ghanaer – sie alle kommen hierher, um die Wüste zu durchqueren. Manche stecken seit Monaten oder Jahren fest, weil sie kein

Geld mehr haben. Überall gibt es Betrüger. Einem Mann zahle ich elf Euro für ein Flüchtlingsdokument. Ich bekomme es nie. Einige Kameruner helfen mir, einen guten Fahrer zu finden. Einen, von dem sie gehört haben, dass er seine Passagiere ans Ziel bringt und nicht in der Wüste zurück lässt.

**6. bis 11. Juni, Sahara:** Mein Rücken schmerzt vom endlosen Gerüttel. In einem fort haben wir Probleme: mit dem Motor, mit den Reifen. Der Fahrer rast, damit der Wagen nicht im Sand stecken bleibt, aber es nützt nichts, oft frisst er sich fest. Absteigen, schieben, aufsteigen, um einen Platz kämpfen – immer wieder.

Auf einmal sind Soldaten hinter uns. Sie verfolgen uns. Der Fahrer schaltet das Licht aus und fährt in die Wüste. Die Soldaten sind so nahe, dass ich vom Wagen springen und weglaufen möchte. Wieder steht uns der barmherzige Gott bei. Sie finden uns nicht. Ein Wunder.

**14. bis 16. Juni, Illizi, südliches Algerien:** Aus der Nachbarkabine unserer Unterkunft höre ich, wie einer am Telefon sagt, er sei in Europa. Vielleicht ruhen alle Hoffnungen seiner Familie auf ihm und er lügt, weil er sie nicht enttäuschen möchte. Ich bin stolz, dass ich auch Nordafrika durchquert habe, und rufe zu Hause an. Die Nachbarn holen meine Mutter ans Telefon. Es tut gut, ihre Stimme zu hören.

**23. Juni bis 15. Juli, Qujda, Marokko:** Ich sitze in Marokko fest. Ich habe Angst, aber ich kann hier nicht weg, schließlich habe ich 180 Euro für einen Ausweis bezahlt. Endlich, nach drei Wochen, bekomme ich das Dokument. Als ich am Bahnhof den Ausweis vorzeige, kann ich eine Fahrkarte kaufen.

**16. Juli bis 10. September, Rabat, Marokko:** Wieder hänge ich fest. Die Wochen verstreichen. Mit 14 anderen lebe ich in Rabat in einem fensterlosen, stickigen Zimmer. Jeder Tag ist gleich. Warten, warten, warten. Die Wochen verrinnen, ich vergeude mein Leben. Ich denke an Limbe. An das Meer. An einen Ertrinkenden. An eine Prügelei. An meinen Freund Francis, der es schon nach Europa geschafft hat. An einen Fluss im Wald. An die Wüste.

**11. bis 12. September, in Marokko:** In Adagier sammelt ein Mittelsmann 18 Passagiere, die in einem Boot nach Spanien übersetzen sollen. Nachts fährt ein Geländewagen vor, man presst uns hinein. Noch ehe wir die Stadt verlassen haben, weinen die ersten, weil sie keine Luft bekommen.

**13. bis 25. September, El-Aaion, Westsahara:** In der Morgendämmerung stolpern wir aus dem Wagen. Die Araber, die uns hergebracht haben, sagen, wir sol-

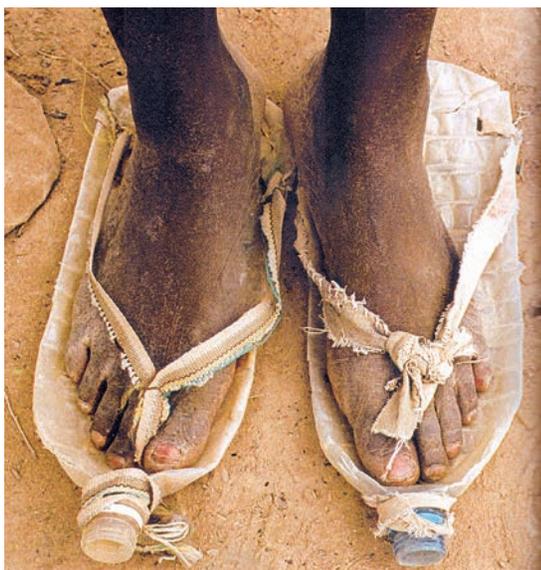


Foto: Oliver Jobard/Sipa Press

len uns unter den Dornenbüschen verstecken, denn die Polizei überfliegt die Gegend mit Hubschraubern. Bevor sie davonfahren, geben sie uns einen Sack Brot, einen Karton mit Sardinenbüchsen und 200 Liter Wasser. Mit den Händen graben wir Mulden unter den Dornenbüschen und legen uns hinein. Erst wenn es dunkel wird, kommen wir hervor. Wir Christen sitzen abends im Kreis, jeder spricht ein Gebet, dann singen wir, bis wir schlafen gehen. Nachts wird es eisig kalt, aber wir dürfen kein Feuer machen, sonst werden wir entdeckt.

Das Boot ist schäbig: sechs Meter lang und zwei Meter breit, aus rohem Holz und durchzogen von Spalten. Mit Kitt und Teer verschließen wir sie notdürftig. Dann streichen wir das Boot.

**26. September:** Die Marokkaner bringen einen Bootmotor mit. Er hat 17 PS. Wie sollen es 36 Männer damit über den Atlantik schaffen? Die Marokkaner geben dem Kapitän einen Kompass und erklären ihm, in welche Richtung er fahren soll. Wir beten. Alle haben Angst. Außer mir und dem Kapitän kann niemand schwimmen. Wir tragen das Boot zum Wasser, schieben es hinein und setzen uns ins Boot. Es ist übervoll. Nach jeder Welle kracht es – die Wellen treffen das Boot nicht von vorn, sondern schräg von der Seite. Wir sinken. Ich springe und tauche weg. Als ich stehen kann, höre ich Hilferufe. Ich kehre um und stoße auf Isa. Er klammert sich an mich. Am Strand hocken hustende, schluchzende Männer. Manche schreien, weil sie ihre Freunde nicht finden können. Zwei Männer fehlen. Wir warten, ob das Meer sie an den Strand spült, aber wir finden sie nicht.

**27. September bis 3. Oktober:** Wir werden von den Marokkanern in ein neues Versteck gebracht. Nach einigen Tagen bringen die Araber dasselbe Boot wieder. Mit ihnen kommt ein Tischler, der es reparieren soll. Ich bin verzweifelt.

**4. und 5. Oktober:** Wir versuchen es noch einmal, dieses Mal mit einem marokkanischen Kapitän. Als es dämmt, ist kein Land mehr zu sehen. Die meisten sind seekrank. Manche weinen, manche beten, einige sind starr vor Angst. Ich bin durchnässt, weil ich die ganze Nacht Wasser geschöpft habe. Ich friere, meine Hände sind wund. Gegen fünf Uhr nachmittags sehen wir ein Schiff der spanischen Grenzpolizei auf uns zuraschen. Unser Kapitän lässt das Steuer los. Unser Boot schleudert hin und her. Einige von uns jubeln und wollen aufspringen. Die Polizisten werfen uns ein Seil zu. Über Lautsprecher sagen sie uns, dass dieser der gefährlichste Moment sei. Unser Boot dürfe auf keinen Fall kentern. Einer nach dem anderen klettern wir an Bord. Ich bekreuzige mich und danke Jesus, dass er mich über den Atlantischen Ozean gebracht hat. Nach einer Stunde erreichen wir den Hafen von Fuerteventura. An Land erwarten uns Mitarbeiter des Roten Kreuzes. Jeder von uns bekommt Socken, ein T-Shirt und einen roten Trainingsanzug. Später bekommen wir Tee und Kekse. Ich werfe meine alten Kleider weg und denke: Ich bin neu geboren.

**Epilog:** Wenige Tage darauf wird Kingsley verhört. Man glaubt ihm zwar nicht, fliegt ihn aber nach Malaga, auf das spanische Festland und lässt ihn ziehen. Er ist frei. Mit dem Zug fährt er nach Frankreich, dort wohnt er in der ersten Zeit bei seinem Schulfreund. Ende Februar 2005 findet er Freunde in Frankreich, er tritt einem Fußballclub und einer Kirchengemeinde bei und bekommt einen illegalen Job in einer Druckerei. Bald kann er seinen Eltern von seinem Verdienst 200 Euro schicken – für die neue Hütte. Im Juli 2005 erhält er eine Aufenthaltsgenehmigung – dank des Gnadengesuchs von Fotograf Jobard, der seine Heimatsuche begleitet hat. ○

Zusammenfassung der Dokumentation aus GEO Magazin 12 (2005) 90–112.

”  
**Am Strand hocken hustende, schluchzende Männer. Manche schreien, weil sie ihre Freunde nicht finden können. Zwei Männer fehlen. Wir warten, ob das Meer sie an den Strand spült, aber wir finden sie nicht.**



Kingsley hat es geschafft.

Foto: Oliver Jobard/Sipa Press

# KREATIVES SCHREIBEN

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt (Joh 1,14).  
Schreibwerkstatt im RU

Monika Pretenthaler  
Andrea Scheer

Aus dem  
Methodenlabor

**R**eligöse Sprache ist immer eine Sprache in Bildern, Symbolen und Metaphern. Für Erfahrungen, die „mehr als alles“ zum Ausdruck bringen, reichen sachliche, faktische Beschreibungen nicht – sie rufen nach einem sprachlichen Suchprozess, der in poetischen Texten oder Erzählungen mündet. Daher haben Theologie und Poesie bis heute viel gemeinsam. Neben vielen anderen Kompetenzen wird in der Schule die Sprachkompetenz auf vielfältige Weise gefördert. Auch im Religionsunterricht erwerben die SchülerInnen die Fähigkeit, „Sprach-, Kommunikations- und Gestaltungsformen, die für das religiöse Selbst- und Weltverständnis charakteristisch sind“ (Fachleitfaden Religion 2012, 10), zu (er)kennen und zu verstehen.

Der Religionsunterricht bietet dazu unterschiedliche Lern- und Ausdrucksformen an. Ein wichtiger Beitrag zum Erwerb von aktivem Wissen, das – im Unterschied zu tragem Wissen – biografisch und lebensweltlich verankert ist (vgl. Hilger 2001), kann dabei durch Verfahren des Kreativen Schreibens geleistet werden. Ihnen kommt ein besonderer Stellenwert zu, weil die SchülerInnen ihre Gedanken und Vorstellungen in ästhetische Gestaltungsformen fassen lernen und als wertvolle Beiträge für einen kommunikativen Prozess erfahren können, durch den ihre (religiöse) Identität gestärkt wird. LehrerInnen bekommen dadurch oft einen neuen Blick für die Fähigkeiten und den Gedankenreichtum ihrer SchülerInnen (vgl. Sauter 2007).

Drei Prinzipien kennzeichnen nach Ludwig Sauter das Kreative Schreiben:

■ **Irritation:** Um kreative Denk- und Schreibprozesse in Gang zu setzen, ist es notwendig, aus dem Alltagsdenken auszusteigen und eingeschliffene Denk- und Handlungsmuster zu durchbrechen. Die SchülerInnen werden daher am Beginn eines kreativen Schreibprozesses oft in Situationen und Perspektiven geführt, die automatisierte Strategien („Religionsstunden-Ich“) aufbrechen und die Suche nach neuen, anderen Ideen und Gedanken provozieren: Schreibaufgaben zu divergierenden Begriffen, originellen Kombinationen; Schreiben zu surrealen Bildern oder aus ungewohnten Per-

spektiven; Schreiben zu verblüffenden Impulsen oder nach klaren formalen Regeln (z. B. Schneeballmethode).

■ **Expression:** Kreatives Schreiben ist – bewusst oder unbewusst – immer auch ein Schreiben über sich selbst. Daher erhöht dieser methodische Zugang die Achtsamkeit gegenüber der eigenen Wahrnehmung. Kreative Schreibprozesse sind also auch Suchbewegungen, in denen Gefühle und Gedanken immer bewusster und greifbarer werden. Schreibend entstehen und verändern sich Gedanken oder Vorstellungen und erlangen Authentizität. Solche Entdeckungen werden durch Angebote zur Identifikation (in einer „fremden Haut“) und zum Perspektivenwechsel (mit einem „fremden Blick“) gefördert.

■ **Imagination:** Hier verbinden sich die beiden vorigen Grundprinzipien. Wenn SchülerInnen z. B. aus einer fremden Perspektive schreiben, müssen sie sich gedanklich und emotional in einen anderen Menschen, einen anderen Standpunkt hineinversetzen. Das Eigene, das in den Text einfließt, wird zugleich überschritten und es eröffnen sich oft unerwartete Vorstellungsräume.

Abschließend sei auch noch auf die soziale Dimension des Kreativen Schreibens hingewiesen. Eine Schreibwerkstätte im Religionsunterricht kann einen Raum für diesen kreativen Prozess eröffnen. In der Schreibwerkstatt werden Kompetenzen gefördert, mit Sprache spielerisch umzugehen, Schreiben als persönliches Ausdrucksmittel kennen zu lernen, eigene Schreibpotenziale zu schulen ... Reformpädagogische Ansätze geben viele Ideen zum kreativen Schreiben und fördern entdeckendes Lernen ohne vorschnelle Zensurierung von PädagogInnen und/oder SchülerInnen.

Wenn im Religionsunterricht die Schreibwerkstatt eröffnet wird, ist es eine Einladung: In ein Spiel mit Sprache einzusteigen, das es möglich macht, Grenzen zu überschreiten, wenn der Respekt vor dem geschriebenen Wort zu groß geworden ist, sowie eigene Erfahrungen, eigenes Glück, eigene Trauer zu thematisieren und zu gestalten.

## Quellen

- Balmes, Thomas (Regisseur): Babies. Studiocanal 2011 [DVD].
- bm:ukk (Hg.): Fachleitfaden mündliche Reifeprüfung Religion. Wien: 2012 (abrufbar unter: [www.bmukk.gv.at](http://www.bmukk.gv.at)).
- Burster, Simone / Heilig, Petra / Herzog, Susanne (Hg.): Glücksträume. Frauenkalender 2011. Ostfildern: Schwabenverlag 2011.
- Hilger, Georg: Ästhetisches Lernen, in: Ders. / Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik: ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf. München: Kösel 2001, 305–318.
- Sauter, Ludwig: Kreatives Schreiben im Religionsunterricht. Stuttgart: Cawler 2007.



# BEISPIELE AUS DER SCHREIBWERKSTÄTTE

## A. Schreibimpulse

Schreibimpulse durch unterschiedliche Babyfotos und Geburtsgeschichten dazu.

- Bring ein Babyfoto von dir und versuche, gemeinsam mit Erwachsenen eine Geschichte von deiner Geburt mitzubringen.
- Versuche mit den fremden Ankommengeschichten (siehe Textbaustein unten oder DVD „Babys“) Texte zu schreiben. Dein Text soll aus 2 Teilen bestehen.

Im ersten Teil versuche zu beschreiben, wie Erwachsene das Kind erwarten.

Für den zweiten Teil nimm den Satzanfang: „Auf mich hat gewartet: \_\_\_\_\_“

Aus dieser Aufgabenstellung hat sich für eine Weihnachtsliturgie folgender Text entwickelt:

Mit jedem neugeborenen Kind wird die Hoffnung neu geboren.

Die Hoffnung bekommt Füße, Hände und ein Gesicht. Zugleich ist diese Hoffnung von Anfang an bedroht: Arme Kinder, geschlagene Kinder, alingelassene Kinder.

Das Jesus-Kind in der Krippe lässt den Hoffnungsfunken nicht auslöschen: Das Kind glüht, glänzt, leuchtet aller Dunkelheit zum Trotz.

- Meine Mama und mein Papa haben sich schon lange auf mich gefreut. Auf mich hat gewartet: ein warmes Zimmer, bunte Spielsachen. Und viele Menschen, die sich über meine Geburt freuten.

- Meine Mama und mein Papa haben schon vorher gewusst: Ich komme behindert auf die Welt. Auf mich hat gewartet: viele Untersuchungen, komische Blicke. Und liebevolle Menschen, die Geduld und Zeit für mich haben.

- Ich bin das 12. Kind von Mama und Papa. Auf mich hat gewartet: eine Bananenschachtel als Bett, 11 Geschwister, die oft hungrig einschlafen. Und zärtliche Menschen, die mich ganz nahe an ihrem Körper tragen.

- Nach viel Nachdenken hat meine Mama JA zu mir gesagt. Auf mich hat gewartet: kein Papa, ein kleines Zimmer bei der Freundin von meiner Mama. Und Mamas leuchtende Augen, als sie mich zum ersten Mal im Arm hielt.

## B. Textbaustein für ältere SchülerInnen

„An diesem Weihnachtsfest war alles anders. Unser Stall war die Intensivstation der Kinderklinik, die Krippe der Brutkasten und die Engel in weißen Gewändern versorgten mit Infusionen und Magensonde das neugeborene Kind mit allem, was es zum Leben brauchte. Unsere erstgeborene Tochter war viel zu früh zur Welt gekommen und lag schutzlos und bedürftig in ihrem Krippenbrutkasten. Und wir Eltern machtlos und ohnmächtig davor. Weihnachten feiern an der Grenze von Himmel und Erde, von Tod und Leben. Andächtig sangen wir leise ‚ich steh an deiner Krippe hier‘ – und ahnten: Genau hier kommt Gott zur Welt. Wie eine glänzende Verheißung legte sich der göttliche Weihnachtssegens auf uns und unser gefährdetes Kind“ (Burster / Heilig / Herzog 2011).

## C. Schneeballmethode

Ein großer Kreis (Schneeball) wird ins Heft gezeichnet.

Im Kreis werden Zeilen gezogen, je nach Bedarf. Das Wort der ersten und letzten Zeile ist vorgegeben: ANKOMMEM

Das Zentrum des Schneeballs ist ein biblisches Wort. An dieser Stelle können unterschiedliche Zeilen der biblischen Weihnachtserzählungen zur Auswahl bereitstehen.

SchülerInnen haben die Aufgabe, spielerisch daraus 5 Wörter zu nehmen.

Schreibimpuls:

Ziehe bitte 9 Zeilen. Schreibe in die 1. Zeile ein Wort, in die 2. Zeile zwei Wörter usw. Ab der 6. Zeile geht es wieder nach rückwärts. (Siehe neben)

## D. Botschaften an ...

Sie ermöglichen den SchülerInnen, persönliche Stellung zu beziehen, eigene Fragen zu stellen, Vorstellungen, Widersprüche und Lösungsansätze zum Ausdruck zu bringen (vgl. Sauter 2007, 50): z. B. Brief an Maria nach ihrem Ja zur Schwangerschaft; SMS an Josef, der sich auf und davon machen will. ○



**Warum hilft mir denn eine alte Geschichte aus der Jesustradition beim Schreiben heute? Was gibt denn die mythen-narrative Sprache her? Etwas, das in meiner empirischen Realität zwar verborgen ist, aber meistens nicht sichtbar wird. Ich benutze das Evangelium – oder auch andere religiöse Traditionen –, um etwas, das mir lebensnotwendig ist, zu sagen. Ich gebrauche den Mythos, das mythische Sprechen, ich arbeite mit ihm, weil ich es brauche.**

Dorothee Sölle

- Ankommen (1)
- Damals heute (2)
- Arm überraschend reich (3)
- Als ein kleines Baby (4)
- Erschienen ist die Menschenfreundlichkeit Gottes (5)
- In einem armen Stall (4)
- Das göttliche Kind (3)
- Als Mensch (2)
- Angekommen (1)



### Literaturtipps:

- Andere Zeiten e.V. (Hg.): Adventkalender. Der andere Advent. 2007/2008. Hamburg.
- Zimmermann, Mirjam / Hellwig, Michael: Wo glaubst du hin? Kreatives Schreiben im Religionsunterricht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011.
- Sauter, Ludwig: Kreatives Schreiben im Religionsunterricht. Stuttgart: Cawler 2007.



# ▶ WEIHNACHTEN FEIERN IN EUROPA

ChristInnen haben einen Grund zu feiern: Gott lässt sich ganz und gar auf die Menschen ein – er wird einer von ihnen! Wie das „Zur-Welt-Kommen“ Jesu gefeiert wird, ist nicht überall gleich. Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Bräuche und Traditionen entwickelt.



## Antonio aus Italien erzählt:

Zu Weihnachten stellen wir eine Krippe mit handgeschnitzten Figuren auf. Die Geschenke bringt bei uns die gute Hexe Befana. Sie kommt aber erst am 6. Jänner. „Frohe Weihnachten“ heißt auf italienisch: „Buon Natale“. Am Weihnachtsabend erhalten wir Kinder kleine Geschenke.



## Nana aus Griechenland erzählt:

Zu Weihnachten ziehen wir Kinder singend von Haus zu Haus. Wir nennen es Kalanda, die Menschen schenken uns Feigen und süßes Gebäck. Einen Christbaum gibt es selten. Nur reiche Familien oder frühere Gastarbeiterfamilien, die einmal in Deutschland gelebt haben, lassen sich einen Weihnachtsbaum von weither schicken. Die Geschenke gibt es am 31. Dezember, das ist der Tag des Heiligen Basilus.



## Svenja aus Schweden erzählt:

In Schweden feiern wir am 14. Dezember den „Lucia-Tag“. Die Lucia-Braut trägt ein weites, weißes Gewand, auf dem Kopf Kerzen in einem Kranz aus Preiselbeerblättern. Lucia bringt Licht und Freude in die Häuser und bekommt dort kleine Geschenke. Sie wird dabei von Brautjungfern begleitet.



## Christine aus Deutschland erzählt:

Bei uns in Deutschland feiern wir Weihnachten ähnlich wie in Österreich. In der Adventzeit haben wir einen Adventkranz. Der Adventkranz wurde vor etwa 100 Jahren in Norddeutschland erfunden. Die Geschenke bringt das Christkind am 24. Dezember.



## Frerik aus Holland erzählt:

Bei uns wird die Bescherung am Abend vor dem Nikolaustag, also am 5. Dezember, gefeiert. Während der Vorbereitungen treffen sich Frauen zum „Vergoldenstag“. Sie dekorieren das Weihnachtsgebäck mit Flittergold. Sankt Nikolaus wird überall feierlich empfangen. Abends werden die Geschenke verteilt. Sankt Nikolaus reist auf einem Schimmel, und auch der soll nicht leer ausgehen. Die niederländischen Kinder stellen ihm Heu, Brot und Möhren hin.



## Brian aus England erzählt:

Weihnachten ist bei uns ein fröhliches Fest. Wir laden Freunde ein und schmücken die Wände mit Bändern und immergrünen Zweigen. Wir tragen bunte Papierhüte und lachen, trinken und essen viel. Es gibt Truthahn und heißen Plumpudding. Unter einer Lampe ist ein Mistelzweig aufgehängt. Trifft dort beim Tanzen ein junger Mann mit einem Mädchen zusammen, so darf er es küssen. Am Morgen des 25. Dezember stecken die Geschenke in einem Strumpf. Santa Claus hat sie gebracht. Wir wünschen uns „Merry Christmas“.



## Jose aus Spanien erzählt:

Weihnachten ist bei uns ein lärmendes, fröhliches Fest. Am Weihnachtsabend gibt es ein großes, buntes Feuerwerk. Wir essen, trinken und tanzen die ganze Nacht und machen mit Trommeln viel Krach. Den Christbaum kennen die Spanier erst seit einigen Jahren. Für viele Familien ist er zu teuer, denn Tannen wachsen nur im hohen Gebirge. Am Weihnachtsabend erhalten wir Kinder kleine Geschenke.



## Boris aus Russland erzählt:

In der Weihnachtszeit finden bei uns in der Schule große Feste statt. Unser Weihnachtsmann heißt Väterchen Frost und wir erwarten ihn ganz aufgeregt. Einen Tannenbaum mit Kerzen hat man in Russland selten. Aber den älteren Leuten, wie meiner Großmutter, der „Babuschka“, ist er aus früherer Zeit noch gut bekannt. Da zogen auch die Weihnachtssinger mit dem Schlitten durch die Straßen. Sie wurden von dem Mädchen Kolyada, das ganz weiß gekleidet war, angeführt.



## Pavel aus Kroatien erzählt:

Weihnachten liegt bei uns Schnee und wir holen mit dem Schlitten einen Tannenbaum. Manchmal hören wir auf dem Weg einen Wolf heulen. Zu Hause schmücken wir den Baum mit Engeln, Trompeten, Herzen und kleinen Kreuzen aus Teig. Wenn es dunkel ist, schütten wir Stroh in den Hausflur. Es soll bei uns wie im Stall von Bethlehem aussehen. Der Vater holt einen Korb mit Walnüssen und wirft in jede Ecke eine Handvoll. Wir wissen, was das bedeutet: So wie die Nüsse in alle vier Himmelsrichtungen fliegen, so soll auch die Botschaft der Weihnachtsgeschichte, die Liebe, in alle Welt verstreut werden.



## Lidia aus Polen erzählt:

Am 24. Dezember sitzt unsere ganze Familie zusammen. Der Großvater holt eine große Oblate, jeder isst ein Stück davon. Der Tisch ist mit einer weißen, festlichen Decke geschmückt, unter der Heu liegt. Darauf stehen bunte Speisen: Rote-Rüben-Suppe, Steinpilzsuppe, getrocknetes Obst und Fisch. Fleisch dürfen wir an diesem Abend nicht essen. Nach dem Essen bringt der „Gwiazdor“, unser Weihnachtsmann, die kleinen Geschenke. Frohe Weihnacht auf polnisch heißt: „Bozego Narodzenia“. Pünktlich um Mitternacht holen wir das Heu unter dem Tischtuch heraus und verteilen es an die Tiere im Stall.



## Yvonne aus Frankreich erzählt:

Am Weihnachtsabend bringen meine älteste und jüngste Schwester einen dicken Holzklotz von einem fruchttragenden Baum ins Haus. Wir brennen ihn im Kamin an. Mein Vater gießt ein Glas Wein darüber und spricht einen Segen. Unsere Familie setzt sich um den Kamin und singt Weihnachtslieder. Von der Asche streuen wir dem Vieh etwas ins Futter und den Hühnern in den Stall. Das soll sie fruchtbar machen. Wir essen Weihnachtsstollen und wünschen uns „Joyeux Noël“. Père Noël bringt den Kindern vom 24. auf den 25. Dezember Geschenke.



## Jan aus Tschechien erzählt:

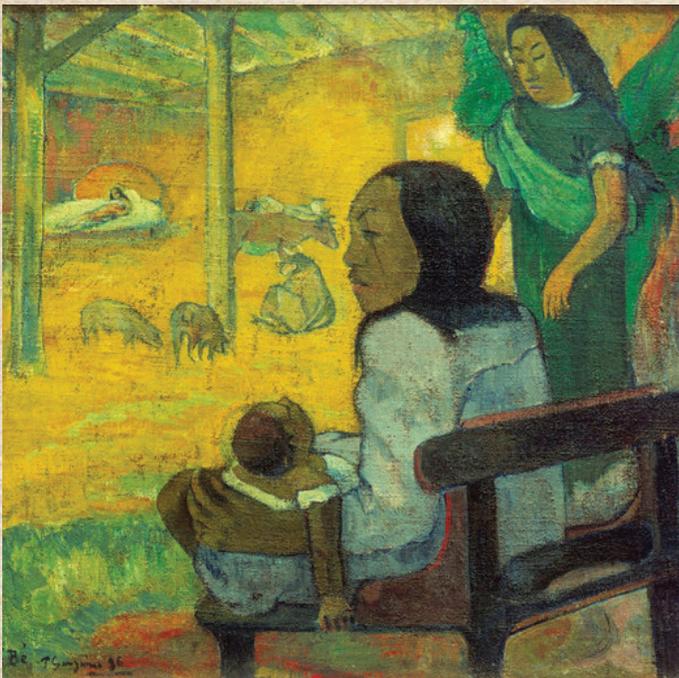
Zu uns kommt am Abend des 5. Dezember der Nikolaus. Er hat den „Tschert“ dabei, das ist ein kleiner Teufel. Davor fürchten sich die Kinder. Alle Kinder hoffen, dass sie Süßigkeiten bekommen. Wer nicht brav war, bekommt nur einen Kohlkopf. Am Heiligen Abend schmücken wir einen Tannenbaum mit Äpfeln, Nüssen, Kugeln, Kerzen und Strohsternen. Wir singen das alte Lied vom „Guten König Wenzel“, der einem armen Bauern zu essen gab.

## ▶ IMPULSE ZUM NACHDENKEN

- Wir unterscheiden beim Weihnachtsfest eine religiöse Ebene (Feier der Geburt Christi), eine traditionelle/kulturelle (Christbaum, Krippenfiguren in Landestracht, ...) und eine kommerzielle (Weihnachtsgeschäft, Christbaumkugeln im herbstlichen Baummarktangebot, ...) Ebene. Die traditionelle von Weihnachten hat oft auch für nicht religiöse Menschen oder für Angehörige anderer Religionen Bedeutung, und die kommerzielle Seite lässt sich für alle kaum übersehen.
- Religion und Tradition stehen in einer engen Verbindung: Das genaue Geburtsdatum Jesu ist nicht bekannt, die westliche christliche Kirche hat im 4. Jahrhundert dafür das Datum des 25. Dezember gewählt. Es liegt sehr nahe an der Wintersonnenwende, zu der in der Antike „Sol invictus“ (lat. die unbezwingbare Sonne) gefeiert wurde. Welche inhaltliche Verbindung lässt sich zwischen diesem heidnischen Fest und dem christlichen Inhalt von Weihnachten herstellen?
- Welche Zusammenhänge zwischen heutigen Weihnachtstraditionen und dem christlichen Grund, Weihnachten zu feiern, lassen sich finden?
- Welche Sehnsüchte kommen in den unterschiedlichen Weihnachtstraditionen zum Ausdruck?
- Wie wird Weihnachten in Österreich, wie in Ländern außerhalb Europas gefeiert?
- Welche Traditionen und Bräuche sind zu Weihnachten in deiner Familie wichtig?
- Es kann sehr interessant sein, den Ursprung verschiedener Weihnachtstraditionen zu untersuchen: Die gute Hexe, die in Italien Kindern am 6. Jänner Geschenke bringt, nicht umsonst „Befana“ – ihr Name leitet sich von „Epiphanie“ ab ... Wo haben „Santa Claus“ und der Weihnachtsmann ihren Ursprung? Warum sieht das traditionelle Christkind bei uns nicht wie ein Baby, sondern wie ein Engel aus?
- Krippendarstellungen sehen in Afrika, Asien oder Südamerika ganz anders aus, als bei uns. Was sind die Gründe dafür?

## ▶▶ BUCHTIPPS

- Vossen, Rüdiger: Weihnachtsbräuche in aller Welt. Hamburg: Ellert & Richter Verlag 2012.
- Sack, Rena: Weihnachten in aller Welt. Ein Adventskalender zum Vorlesen und Ausschneiden mit Bildern von Christa Unzner. Lahr: Kaufmann 102013.



Paul Gauguin (1848–1903): Kleines Kind (Tahitische Weihnacht), 1896

ein Symbol  
ist mehrdeutig  
ein Symbol  
lässt sich nicht einseitig definieren  
ein Symbol  
regt die Phantasie an  
ein Symbol  
weckt Gefühle.



ein Klischee  
war vielleicht einmal ein Symbol  
ein Klischee  
hat seine Bedeutung verloren  
ein Klischee  
taucht überall auf  
ein Klischee  
macht nicht mehr betroffen.



ein Zeichen  
ist eindeutig  
ein Zeichen  
regelt menschliches Verhalten  
ein Zeichen  
braucht keine Phantasie  
ein Zeichen  
weckt keine Gefühle.



Aus: Otto Kromer/Katholische Jungschar Österreichs (Hg.): heiliges spielen. Über Symbole, Kinder und Gottesdienst, Wien 1991. Fotos: Wodicka



## ELSAS HEILIGSTE NACHT

Figurentheater für junge Menschen ab 8!

Ein unkonventionelles und poetisches Weihnachtsmärchen, changierend zwischen poetischer „stiller Nacht“ und kritischem Festblick.

Elsa, die Frau von der Straße, sammelt alles, was sie so finden kann. In ihrem Einkaufswagen bewahrt sie alle gefundenen Dinge auf und erzählt damit den vorübergehenden PassantInnen für ein paar Euros Geschichten. Es ist Adventzeit. Und im Programm hat sie die Weihnachtsgeschichte. Es ist kalt, und es schneit. Elsa landet im Theater, um sich aufzuwärmen. Doch hier sitzt ja richtiges Publikum! Ihre Vorstellung kann beginnen: Nach einem fulminanten Keksdosen-Step läutet der singende Verkündigungsengel das etwas andere Krippenspiel ein: ein Spiel, welches sich plötzlich zu einem Heiligen Abend 2013 im Wohnzimmer einer ganz normalen Familie verwandelt. Elsa zeigt uns ein Weihnachtsfest, in dem Wunder, ungebetene Gäste und ein sehr lebendiger Jesus

manche Erwartungen über den Haufen werfen.

Idee und Spiel: Anne-Kathrin Klatt  
Regie: Michael Miensopust  
Ausstattung: Anne-Kathrin Klatt  
Musik: Christian Dähn  
Dauer: etwa 50 Minuten

**Österreichpremiere**  
SAMSTAG, 14. DEZEMBER 2013,  
16 UHR

SONNTAG, 15. DEZEMBER 2013,  
11 Uhr, 16 Uhr

MONTAG, 16. DEZEMBER 2013,  
10 Uhr

DIENSTAG, 17. DEZEMBER 2013,  
10 Uhr, 15 Uhr

MITTWOCH, 18. DEZEMBER 2013,  
10 Uhr, 15 Uhr

Kulturzentrum bei den Minoriten,  
Franziskussaal, Mariahilferplatz 3/1  
Karten (Gruppenpreis ab 10 Personen 5 Euro/Einzelkarte 7 Euro) können von MO bis FR unter der Telefonnummer 0316/71113331 reserviert werden.  
Nähere Informationen:  
[www.kultum.at](http://www.kultum.at)



**Religion am Donnerstag**

Öffentliche Vorlesungsreihe der Katholisch-Theologischen Fakultät

**Wintersemester 2013/14**

**FRAGE — ZEICHEN.**

**KUNST ALS ANFRAGE UND DIALOGPARTNER FÜR EINE FUNDAMENTAL-THEOLOGIE IN DER SÄKULARISIERTEN KONSUMWELT**

Universitätszentrum Theologie, Heinrichstraße 78, Hörsaal 47.01, 19.00 Uhr s.t.

<p>10.10. Gerhard Larcher (Graz) Einführung und Vernissage der Ausstellung Frage – Zeichen</p>	<p>12.12. Ulrich Seidl (Wien) Bewegte Bilder bewegen: "Paradies" – als Trilogie</p>
<p>17.10. Alois Kölbl (Graz) Das Heilige im Bild Eckpunkte der christlichen Kunstgeschichte</p>	<p>19.12. Charles Martig (Zürich) Religion und klassisches Arthouse-Kino</p>
J ä n n e r 2 0 1 4	
<p>24.10. Johannes Rauchenberger (Graz) Religion und Kunst nach dem Millennium</p>	<p>09.01. Christian Heyne (München) Der Klang und die Stille</p>
<p>21.11. Konstantin Reymaier (Wien) Die Sonne tönt in alter Weise ...</p>	<p>16.01. Nikolaus Leytner (Wien) Der Fernsehfilm und seine besonderen Herausforderungen anhand des Werkes "Die Auslöschung"</p>
<p>28.11. Philipp Harmoncourt (Graz) ... dann werden die Steine schreien!</p>	<p>23.01. Marcello Neri (Mailand) Literatur und Religion</p>

## Vorschau

reli+plus 01-02 | 2014

### segnen

#### Die Zeit zwischen den Jahren

Anregungen zur Gestaltung des Jahreswechsels – im Klassenzimmer und für die ganze Schule

#### Der Begriff „Segnen“

Annäherungen an den Begriff in einem theologischen Gespräch

#### Gesegnet sein

Erfüllt von der Verheißung und geschützt in die Zukunft: ein Gespräch mit Abraham und ein lebendiges Segenslied ...

#### Miteinander segnend verbunden

Segensgebete im interreligiösen Kontext